



# Flora von Oberrohrdorf

Lebensräume  
Ergebnisse

Teil 1

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
Teil 1	
<b>Einleitung</b>	5
<b>Ziele</b>	7
<b>Die Lebensräume im Untersuchungsgebiet</b>	7
1. Gewässer	8
1.1. Stehende Gewässer	8
1.2. Fliessgewässer	8
2. Ufer und Feuchtgebiete	10
2.1. Ufer ohne Vegetation	10
2.2. Ufer mit Vegetation	10
2.3. Feucht- und Nasswiesen	11
2.4. Feuchte Hochstaudenfluren	13
3. Grünland (Wiesen, Weiden)	13
3.1. Kunstwiesen	14
3.1.1. Kunstwiesen auf Fruchtfolgeflächen	14
3.1.2. Kunstwiesen auf Sportplätzen, im Siedlungsraum, usw.	14
3.1.3. Begrünungen in Tieflagen (Strassenböschungen usw.)	15
3.2. Wärmeliebende Trockenrasen	15
3.2.1. Mitteleuropäische Halbtrockenrasen	15
3.3. Fettwiesen und -weiden	15
3.3.1. Talfettwiesen	16
3.3.2. Talfettweiden	17
4. Krautsäume, Hochstaudenfluren, Gebüsche	18
4.1. Krautsäume	18
4.1.1. Mesophile Krautsäume	18
4.1.2. Feuchte Krautsäume	19
4.1.3. Nährstoffreiche Krautsäume	20
4.2. Hochstauden- und Schlagfluren	21
4.2.1. Kalkreiche Schlagfluren	21
4.2.2. Kalkarme Schlagfluren	21

Titelbild:  
Blick über ein blühendes  
Rapsfeld nach Oberrohr-  
dorf

---

4.2.3. Adlerfarnfluren	22
4.3. Gebüsche	22
4.3.1. Naturferne Pflanzungen	22
4.3.2. Mesophile Gebüsche	23
4.3.3. Brombeergestrüppe	24
4.3.4. Gebüschreiche Vorwaldgesellschaften	25
5. Wälder	26
5.1. Forstpflanzungen	26
5.1.1. Aufforstungen mit Laub- und/oder Nadelgehölzen	26
5.2. Buchenwälder	28
5.2.1. Waldmeister-Buchenwälder	28
6. Pioniervegetation gestörter Plätze	31
6.1. Trittrasen und Ruderalfluren	31
6.1.1. Feuchte Trittfluren	31
6.1.2. Trockene Trittfluren	32
6.1.3. Einjährige Ruderalfluren	34
6.1.4. Mesophile Ruderalfluren	34
6.2. Anthropogene Steinfluren	35
6.2.1. Trockenwarme Mauerfluren	35
6.2.2. Steinpflaster-Trittfluren	36
7. Pflanzungen, Äcker und Kulturen	37
7.1. Baumschulen, Obstgärten, Rebberge	37
7.1.1. Hochstamm-Obstgärten	37
7.1.2. Niederstamm-Obstgärten	38
7.1.3. Rebberge	39
7.2. Feldkulturen (Äcker)	40
<b>Ergebnisse</b>	42
Anzahl Arten in der Schweiz und in Oberrohrdorf	42
Aktuell nachgewiesene Arten 2011	42
Verschollene Arten 2011	42
Situation in den verschiedenen ökologischen Gruppen	43
Waldpflanzen W	44

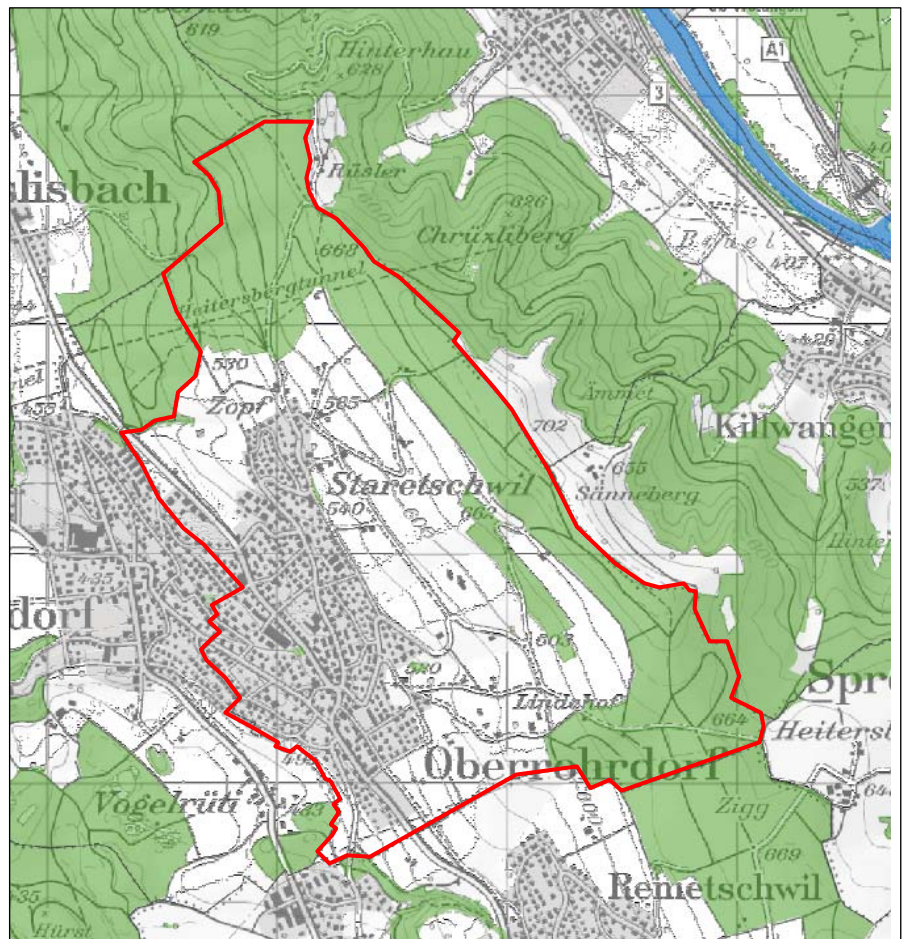
---

Unkraut- oder Ruderalpflanzen U	45
Fettwiesenpflanzen F	46
Pflanzen magerer (trockener und wech- seltrockener) Wiesen T	47
Kulturpflanzen K	49
Sumpfpflanzen S	50
Pionierpflanzen in niedrigen Lagen P	52
Gewässerpflanzen G	53
Bergpflanzen B	54
Neophyten N	55
<b>Gefährdete Pflanzenarten</b>	<b>58</b>
a) Gefährdete Pflanzenarten bezogen auf die Region ‚östliches Mittelland‘ (MP2)	58
b) Gefährdete Pflanzenarten bezogen auf die Region ‚gesamte Schweiz‘ (CH)	59
Fundgebiete der im Jahr 2011 gefundenen ge- fährdeten Arten	59
Gefährdung der <b>gefundenen</b> Arten	60
a) östliches Mittelland (MP2)	
b) gesamte Schweiz (CH)	
Gefährdung der <b>verschollenen</b> Arten	60
a) östliches Mittelland (MP2)	
b) gesamte Schweiz (CH)	
Gefährdung der Pflanzen verschiedener ökolo- gischer Gruppen	61
<b>Geschützte Pflanzenarten</b>	<b>64</b>
<b>Ist-Situation und vorhandene Potentiale</b>	<b>64</b>
<b>Kontakt</b>	<b>70</b>

## Einleitung

Die vorliegende Arbeit fasst die im Jahr 2011 protokollierten Beobachtungsdaten der Flora innerhalb dem Gemeindebann von Oberrohrdorf zusammen.

Die Gemeinde Oberrohrdorf liegt auf einer Terrasse am südwestlichen Abhang des Heitersberges über dem Reusstal auf einer Höhe von 493 m ü.M.. Der tiefste Punkt liegt mit ca. 445 m ü.M. beim Vogelhölzli an der Grenze zur Gemeinde Niederrohrdorf. Die Grenze zur Nachbargemeinde Fislisbach verläuft quer durch das nördlich gelegene Waldgebiet vom Rotrisch über den Mittlist- zum Rüslerhau. Das sich auf dem Rüsler befindende beliebte Ausflugs-Restaurant gehört zur Gemeinde Neuenhof. Von hier aus erreicht man über den Moränenkamm des Heitersberges den mit ca. 702 m ü.M. gelegenen höchsten Punkt der Gemeinde. Der besagte Bergkamm bildet mehr oder weniger auch die Grenze zu den Limmattal-



Das Beobachtungsgebiet: Gemeinde Oberrohrdorf

Gemeinden Neuenhof, Killwangen und Spreitenbach. In südlicher Richtung grenzt Oberrohrdorf an Remetschwil. Die von Baden her kommende Hochstrasse, welche zum Passübergang des Mutschellen (551 m ü.M.) führt, trennt die talseitig gelegenen würmeiszeitlichen Moränenzüge ziemlich exakt von den bergseitig gelegenen, vorwiegend während der Riss-Eiszeit abgelagerten

Hochterrassen-Schottern. Die Grenze zur Gemeinde Niederrohrdorf verläuft im Wesentlichen unterhalb der oben erwähnten Hochstrasse.

Die Gesamtfläche der Gemeinde beträgt 431 ha, davon entfallen 165 ha auf Wald, 172 ha auf Acker und Wiesland und 94 ha überbaute Fläche. Das Kulturland besteht vorwiegend aus Ackerflächen und Wiesen. Einige noch vorhandene kleinere Obstbaumbestände und stattliche Hecken strukturieren und bereichern die Landschaft wohltuend.

Von 1870 bis 1950 hat die Einwohnerzahl von Oberrohrdorf nur wenig zugenommen, nämlich von 625 auf 815 Einwohner. Ab etwa 1960 stieg die Einwohnerzahl jedoch stark an, von 921 auf heute (31.12.2010) 3893 Einwohner.

Mit dem ersten Einsatz von Traktoren und Mähmaschinen am Rohrdorferberg zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die landwirtschaftlichen Flächen intensiver bewirtschaftet. Die ‚Anbauschlacht‘ während dem 2. Weltkrieg und die Güterregulierung verstärkte den Druck auf die Landschaft noch mehr. Feuchtgebiete wurden entwässert, Feldgehölze und Hecken entfernt, Bäche wurden eingedolt. Die Fällaktionen von Hochstamm-Obstbäumen durch die Eidgenössische Alkoholverwaltung und das Ausrichten von Rodungsprämien bewirkten, dass weitere wichtige Strukturelemente aus der Landschaft verschwanden. Damit sind viele Lebensräume für Pflanzen und Tiere stark beeinträchtigt worden oder sind eingegangen. Noch um 1915 waren in den Feldern am Rohrdorferberg Wachtel und Rebhuhn häufige Brutvögel. So schreibt ein Zeitgenosse: ‚... *Damals aber kamen die Mähmaschinen in die Dörfer. Mit Vorliebe zogen wir jeweilen mit den Bauernknaben zusammen hinter diesen lustig zappelnden und klappernden Vehikeln ins Feld hinaus. Da gab es die Hüte und Kappen voll Rebhuhn- und Wachteleier, die von unbarmherzig blossgelegten, also ohnehin verlorenen Gelegen stammten. ...*‘ (Lit. 2.3). Wie Rebhuhn und Wachtel sind heute auch weitere ehemalige Brutvogelarten wie Feldlerche, Rotkopfwürger, Neuntöter, Mehlschwalben, Gartenrotschwanz u.a. im Gebiet nicht mehr anzutreffen oder sind sehr selten geworden.

Aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft einerseits, der rasanten Bevölkerungsentwicklung nach den 60er Jahren andererseits, sowie durch die steigenden Ansprüche an Wohlstand, Wohnfläche und Mobilität sind die überbauten Flächen immer grösser und die naturnahen Flächen immer kleiner geworden.

Allerdings sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten einige Hecken wieder neu entstanden und kleinere Fließgewässer wurden wieder an die Oberfläche geholt. Die kürzlich an Feldrändern aufgebauten Stein- und Asthaufen dienen als Lebensraum für Kleintiere und bilden ‚Trittsteine‘ zur Biotop-Vernetzung. Eine extensive(re) Bewirtschaftung verschiedener Wiesen-Parzellen sowie die Anlage von Buntbrachen dienen besonders vielen selten gewordenen Tieren (z.B. Vögel, Insekten) und verschiedenen Pflanzenarten (Lit. 4.14).

Dass auch im Siedlungsgebiet die Natur nicht zwangsläufig ausgeschlossen werden muss zeigt sich am Beispiel der naturnahen Umgebungsgestaltung beim Schulhaus Hinterbächli.

Das vorliegende Inventar soll dazu beitragen, das Wissen über die heimische Pflanzenwelt zu verbreiten. Ein vertieftes Wissen bezüglich der im Gebiet vorkommenden Pflanzenarten und den vorhandenen Gefährdungen ermöglicht es, die Verantwortung für den Weiterbestand einer vielfältigen Flora - und damit auch der Fauna - wahrzunehmen.

## Ziele

- Es soll eine Übersicht über die verschiedenen vorhandenen Lebensräume vorhanden sein.
- Die aktuell vorkommenden bzw. in einem bestimmten Zeitraum gefundenen Pflanzenarten sind in einem Inventar zusammengefasst.
- Es soll eine Übersicht über gefährdete Pflanzenarten vorhanden sein.
- Es soll eine Übersicht über verschollene Pflanzenarten bestehen, soweit dies aufgrund früherer Aufzeichnungen möglich ist.
- Es soll eine Übersicht über die geschützten Pflanzenarten vorhanden sein.
- Erkennen von wertvollen und schützenswerten Lebensräumen für Pflanzen und Tiere.
- Schaffen von Grundlagen für Schutz- und Aufwertungs-Massnahmen in wertvollen Lebensräumen für Pflanzen und Tiere.

## Die Lebensräume im Untersuchungsgebiet

Je nach den vorherrschenden Umwelteinflüssen (biotische und abiotische Faktoren) an einem bestimmten Ort in der Landschaft siedeln sich dort über die Zeit Pflanzen und Tiere an, welche sich diesen Bedingungen am besten anpassen können. In ähnlichen Lebensräumen trifft man deshalb immer wieder auch ähnliche Lebensgemeinschaften an. Man (Lit. 5.5) unterscheidet heute 9 Lebensraumbereiche (z.B. Gewässer, Wälder), 39 Lebensraumgruppen (z.B. Buchenwälder) und mehr als 200 verschiedene Lebensraum-Typen (z.B. Waldmeister-Buchenwald). Im Folgenden werden die in Oberrohrdorf vorhandenen Lebensräume unter Berücksichtigung der nachstehenden Hierarchiestufen kurz vorgestellt:

- X Lebensraumbereich
- X.X Lebensraumgruppe
- X.X.X Lebensraumtyp

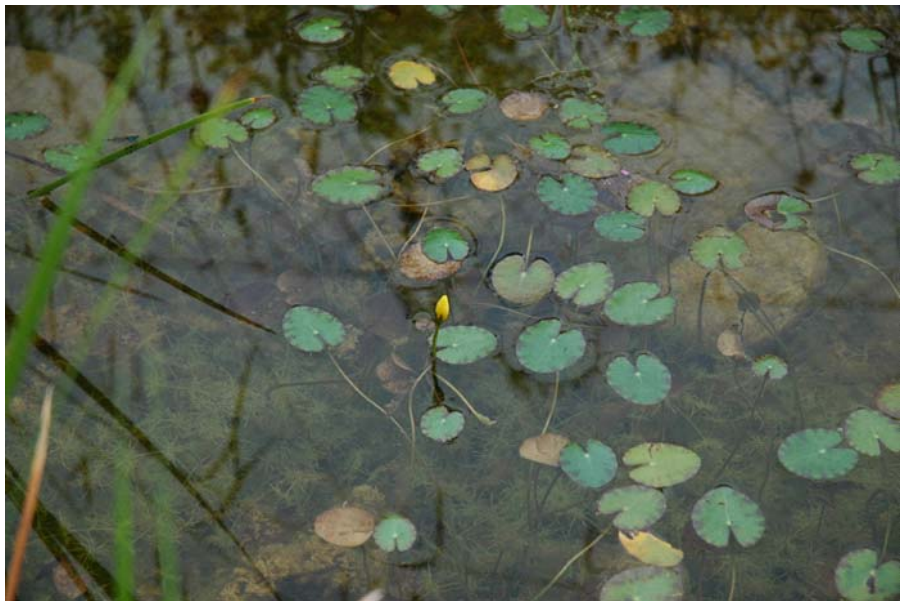
## 1 Gewässer

In der Lebensraumgruppe ‚Gewässer‘ werden alle Unterwasser- und Schwimmblatt-Gesellschaften zusammengefasst. Es handelt sich dabei um Wasserpflanzen, welche mit ihren Wurzeln im Gewässergrund verankert sind und ganz untergetaucht leben oder Schwimmblätter ausbilden. Auch Schwimmpflanzen die auf der Gewässeroberfläche gedeihen, gehören dazu.

Grosse Gewässer existieren im Beobachtungsgebiet keine, lediglich einige kleine Fliessgewässer, Weiher und Tümpel sind vorhanden.

### 1.1 Stehende Gewässer

Bei den vorhandenen stehenden Gewässern handelt es sich oft um künstlich angelegte Weiher auf Privatgrundstücken. Beim Schulhaus Hinterbächli befindet sich ein interessantes kleines Feuchtbio-



Teichenzian (*Nymphoides peltata*) und Armleuchteralgen (untergetaucht) beim Schulhaus Hinterbächli

top und beim neu erstellten Rastplatz Oberzelg ein kleiner Weiher, welcher momentan noch keinen Pflanzenbewuchs aufweist. Andere, meist sehr kleine stehende Gewässer befinden sich z.B. beim Gemeindehaus und in diversen Privatgärten. Im Waldgebiet sind ebenfalls kleine und meist nicht bewachsene Weiher und Tümpel angelegt worden, welche von kleinen, manchmal austrocknenden Bächlein und Rinnsalen gespiesen werden (z.B. im Wald oberhalb des Buechstock).

Sofern diese Gewässer genügend tief sind und Wasserpflanzen überhaupt vorhanden sind, handelt es sich um eingepflanzte Arten wie z.B. die Seerose (*Nymphaea* sp.) und den Teichenzian (*Nymphoides peltata*).

Auch solche Klein- und Kleinstgewässer können für die Natur, d.h. für Pflanzen und Tiere (z.B. Libellen), sehr wertvoll sein.

### 1.2 Fliessgewässer

Ein Blick auf den Bachkataster der Gemeinde Oberrohrdorf (Lit. 4.11) genügt, um zu sehen, dass heute alle Bäche (es handelt sich durchwegs um kleinere Bächlein und Rinnsale) zum grössten Teil eingedolt sind. Nur auf einigen kurzen Strecken (häufig innerhalb



der Waldgebiete) verlaufen sie an der Oberfläche. Die in neuerer Zeit erfolgten Bachöffnungen werten die Landschaft in jeder Hinsicht enorm auf.



Bachlauf beim Schulhaus Hinterbächli

Ein besonderer Bachlauf befindet sich im Schluckgraben. Im Laufe vieler Jahrhunderte hat das Wasser hier eine tiefe Rinne in den Moränenwall gefressen. Nur selten vermögen hier die Sonnenstrahlen den Schatten des Waldes zu durchdringen und erreichen den munter fließenden Waldbach.



Bachlauf im Schluckgraben

Ein weiteres bemerkenswertes und von der Natur geschaffenes Objekt befindet sich im Wald an der Strasse zum Aeschematthof. Hier hat das weiter oben durch ein Drainagerohr zu Tage tretende und

nun als kleines Waldbächlein zu Tal fließende Wasser im Laufe vieler Jahre Kalk abgelagert und dicke Kalktuffschichten gebildet.



Kalktuffstein im Waldbächlein an der Bergstrasse

Alle Fließgewässer im Waldesinneren weisen, neben Algen und Moosen, meist keinen Pflanzenbewuchs auf.

## 2

### Ufer und Feuchtgebiete

Bei Gewässern aller Art finden wir im Übergangsbereich zwischen Wasser und Land Verlandungs- und seichte Wasserzonen. Diese Lebensräume sind meist sehr vielfältig und weisen häufig artenreiche Pflanzengesellschaften auf.

An die in Oberrohrdorf ehemals grossen Feuchtgebiete erinnern heute lediglich noch bestimmte Flurnamen wie ‚Hinterriedere‘, ‚Oberried‘, ‚Unterried‘, ‚Sumpf‘.

#### 2.1

##### Ufer ohne Vegetation

An stark beschatteten Gewässern im Waldgebiet fehlt meist ein Bewuchs von Blütenpflanzen. Unter diesen Bedingungen können sich nur noch bestimmte Moose und Algen behaupten. Beim neu geschaffenen Weiher beim Rastplatz Oberzelg dürfte sich auch ohne menschliche Hilfe schon bald eine standortgerechte Vegetation entwickeln.

#### 2.2

##### Ufer mit Vegetation

Im Uferbereich von stehenden Gewässern können sich je nach den vorhandenen Verhältnissen (z.B. Boden, Wassertiefe, Schwankungen des Wasserstandes, Wasserqualität, Pflegeeingriffe) verschiedenartige Röhricht-Gesellschaften etablieren. Hier trifft man beispielsweise neben dem Schilf (*Phragmites australis*) auch den grossen Rohrkolben (*Typha latifolia*), die gelbe Schwertlilie (*Iris pseudacora*), aber auch den Schlamm-Schachtelhalm (*Equisetum fluviatile*) oder den Blut-Weiderich (*Lythrum salicaria*).



Kleines Ufer-Röhricht mit Blut-Weiderich (*Lythrum salicaria*) beim Schulhaus Hinterbächli

Im Uferbereich von Fliessgewässern kann sich ein Bachröhricht entwickeln. Häufig siedeln sich hier im Wasser flutende Pflanzen an (z.B. Echte Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*)). Diese sind den manchmal schnell wechselnden Wasserständen ausgesetzt. Bei Trockenheit fliesst wenig oder kein Wasser und während Schlechtwetter-Perioden oder nach starken Gewitterregen werden die Pflanzenteppiche mechanisch stark belastet oder gar zerstört.



Echte Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*) im Dorfbach

### 2.3

#### Feucht- und Nasswiesen

Im Kulturland lassen sich heute praktisch keine Feucht- oder Nasswiesen mehr finden. An verschiedenen Stellen im Wiesland, an Strassenböschungen, Waldrändern und im Wald zeigen jedoch verschiedene Pflanzen (z.B. Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine*

*pratensis*), Moor-Geissbart (*Filipendula ulmaria*), Kohldistel (*Cirsium oleraceum*), Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*), Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*)) das Vorhandensein von oberflächennahem Wasser an. Wie schon erwähnt, weisen auch verschiedene Flurnamen darauf hin, dass sich hier einst ausgedehnte Feuchtgebiete befanden.



Feuchte Wiese beim Äschenmatthof mit Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*)

Im Gebiet Oberried befindet sich, inmitten einer landwirtschaftlich intensiv genutzten Fläche, eine kleine (ca. 10 x 10 m) nasse Wiesenparzelle. Das hervortretende Wasser sammelt sich in einigen Tümpeln. Dieser kleine Fleck ist durch die Bewirtschaftung der umlie-



Hervorsickerndes Wasser im Oberried mit Kriechendem Straussgras (*Agrostis stolonifera*)

genden Felder mit Nährstoffen angereichert. Dies zeigt sich auch an der Pflanzendecke, in welcher anspruchsvollere Sumpfpflanzen fehlen. An den stark vernässten Stellen stehen die Flatter-Binse (*Juncus effusus*), die Glieder-Binse (*Juncus articulatus*), das Kriechende Straussgras (*Agrostis stolonifera*) sowie das Kleinblütige Weidenröschen (*Epilobium parviflorum*). An etwas trockeneren Orten ist die Kriechende Quecke (*Elymus repens*) und gegen den Rand zum Acker hin ist die Haarästige Hirse (*Panicum capillare*) anzutreffen.

#### 2.4

##### Feuchte Hochstaudenfluren

Die Pflanzenbestände dieses Lebensraumtyps bestehen durchwegs aus hygrophilen und meist hochwüchsigen Arten und stehen vielfach an feuchten Strassenborden (z.B. Bergstrasse) und vernässten Waldstellen. Besonders entlang von Strassen und Wegen werden diese Stellen oft sehr früh gemäht, sodass die hohen Pflanzen (z.B. Moor-Geissbart (*Filipendula ulmaria*)) kaum mehr zur Blüte kommen.



Feuchte Hochstaudenflur am Tannwaldweg mit Flatter-Binse (*Juncus effusus*) und Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*)

### 3

#### Grünland

##### Wiesen, Weiden

In dieser Lebensraumkategorie werden alle Wiesen-(Rasen-)flächen zusammengefasst. Es kann sich dabei zum Beispiel um Kunstwiesen, Trocken- oder Halbtrockenwiesen sowie um Fettwiesen handeln. Artenreiche Wiesen sind im Mittelland allgemein und auch in Oberrohrdorf, selten geworden. In den intensiv bewirtschafteten Fettwiesen (häufiges mähen, düngen) können nur wenige Pflanzenarten gedeihen. Auch auf den Rasenflächen in Gärten und Anlagen öffentlicher Gebäude ist die Artenvielfalt meist sehr bescheiden. Sobald Wiesen weniger intensiv bewirtschaftet werden (z.B. wenig Mist oder keine Düngung, zwei oder weniger Schnitte pro Jahr) steigt die Anzahl der Pflanzenarten schnell an. Bei Weideflächen gilt sinngemäss dasselbe: intensive Beweidung = wenige Pflanzenarten, extensive Beweidung = grosse Artenvielfalt.

## 3.1

## Kunstwiesen

Unter den Begriff ‚Kunstwiesen‘ fallen alle durch Aussaat entstandenen Wiesen im landwirtschaftlichen Kulturland oder in der Siedlung (z.B. Parkanlage, Sportrasen). Die Zusammensetzung der Pflanzendecke ist wesentlich vom Standort, dem verwendeten Saatgut und der späteren Pflege der Rasenfläche abhängig.

## 3.1.1

## Kunstwiesen auf Fruchtfolgeflächen

Hierunter fallen Wiesen verschiedener Pflanzen-Zusammensetzung zur Gewinnung von Grünfutter (z.B. diverse Klee-Arten, Luzerne, Raygras). Es handelt sich um angesäte Wiesen in der Fruchtfolge des Ackers. Auch intensiv genutzte und darum artenarme Mähweiden (mähen, weiden) werden diesem Lebensraumtyp zugeordnet.



Kleewiese in den Leitächem mit Kriechendem Klee (*Trifolium repens*)

## 3.1.2

## Kunstrasen auf Sportplätzen, im Siedlungsraum, usw.

Auf diesen Rasenflächen wachsen nur wenige schnitt- und trittverträgliche Gräser (z.B. Englisches Raygras (*Lolium perenne*), Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*)).



Sportrasen beim Hinterbächli-Schulhaus

## 3.1.3

Begrünungen in Tief-  
lagen (Strassenbö-  
schungen usw.)

Nach grösseren Erdbewegungen (z.B. Tiefbau) werden die offenen Flächen häufig durch ansäen begrünt. Je nach Boden und Standort werden verschiedene Samenmischungen eingesetzt. Wie bei allen Kunstwiesen sollte besonders darauf geachtet werden, dass nur Saatgut mit einheimischen Pflanzenarten verwendet wird.

## 3.2

Wärmeliebende Tro-  
ckenrasen

Wärmeliebende Trockenrasen befinden sich in sonnigen Hanglagen oder auf kiesigen, wasserdurchlässigen Böden. Sie werden immer extensiv genutzt (keine oder nur schwache Düngung, nur ein Schnitt ab Juli). In dieser Lebensraumgruppe sind beispielsweise die inneralpinen Felsensteppen (Kanton Wallis) ebenso vertreten wie die insubirischen Trockenrasen (Kanton Tessin) oder die im Jura und kleinflächig auch im Beobachtungsgebiet anzutreffenden Mitteleuropäischen Halbtrockenrasen.

## 3.2.1

Mitteleuropäische  
Halbtrockenrasen

Dieser Lebensraumtyp ist in Oberrohrdorf selten und kaum sehr ausgeprägt vorhanden. Je eine Parzelle im Neuberg sowie im Oberzelg und über dem Reservoir in der Sackmatte darf man diesem Lebensraumtyp zuordnen. Ansätze von Halbtrockenrasen sind auch an einigen gut besonnten Böschungen (z.B. Rebbergweg, Märkli) vorhanden.

Neben dem Arznei-Thymian (*Thymus pulegioides*) sind an solchen Standorten auch der Kleine Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*), das Gewöhnliche Labkraut (*Galium verum*), die Kriechende Hauhechel (*Ononis repens*), die Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*) und weitere im Beobachtungsgebiet selten gewordene Blütenpflanzen trockener Wiesen anzutreffen.



Halbtrockenrasen beim Reservoir Niederrohrdorf

## 3.3

Fettwiesen und -  
weiden

Fettwiesen stehen auf fruchtbaren Böden und werden mit Kunst- oder Stalldünger gedüngt. Je nach Art der Wiesenbewirtschaftung (Düngung, Nutzungsintensität, Pflege) präsentiert sich die Pflanzendecke ganz unterschiedlich. Eine grosse Rolle für die Zusammensetzung der Pflanzengesellschaften solcher Wiesen spielt die

## 3.3.1

## Talfettwiesen

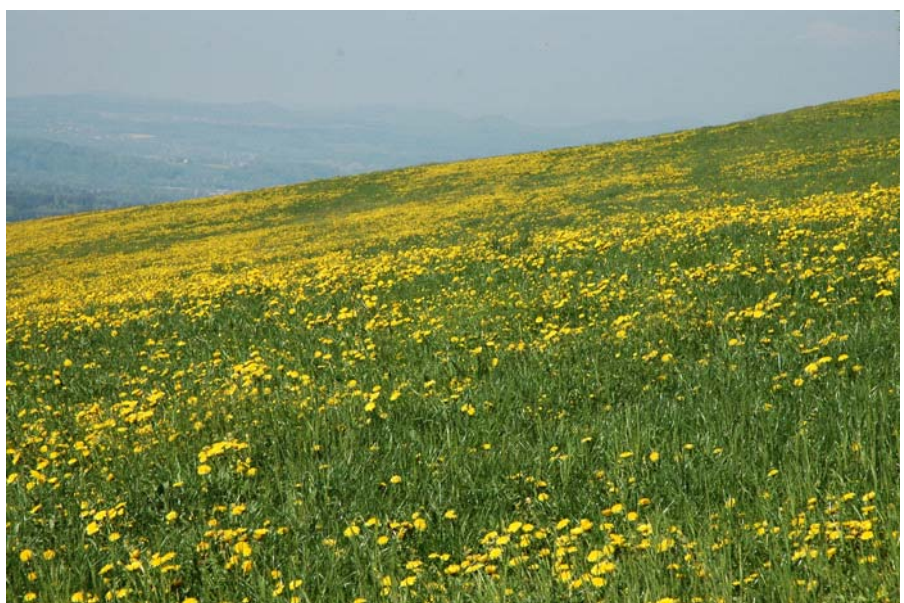
Höhenlage. Deshalb wird auch von Talfettwiesen und Bergfettwiesen beziehungsweise von Tal- und Bergfettweiden gesprochen.

Die Fromentalwiesen werden den Talfettwiesen zugeordnet. Es sind Wirtschaftswiesen, welche in der Regel gedüngt und 2- bis 3-mal jährlich geschnitten werden. Sie sind wesentlich weniger produktiv als die intensiv genutzten Kunstwiesen. Die Fromentalwiesen werden vom Französischen Raygras (*Arrhenatherum elatius*) (auch



Artenreiche Fromentalwiese im Ramsig

Glatthafer oder Fromental genannt) dominiert. Zahlreiche andere Gräser und Blumen wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*) und die Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*) sorgen für einen farbenprächtigen Aspekt dieses Wiesentyps.



Intensiv genutzte Fettwiese mit Löwenzahn (*Taraxacum officinale*) im Frühjahr im Buechstock



Je intensiver die Nutzung einer Wiese, desto mehr nimmt die Artenvielfalt ab, sodass sich nur noch wenige Gras- und Kräuter-Arten halten können. Vielfach herrschen hier der goldgelb blühende Gewöhnliche Löwenzahn (*Taraxacum officinale*) vor.

### 3.3.2

#### Talfettweiden

Im Gegensatz zu den Mähwiesen unterscheiden sich die Weiden besonders dadurch, dass die Pflanzendecke verschiedene trittverträgliche Pflanzen aufweist. Wo die Pflanzen nicht abgeweidet werden (z.B. bei Kotstellen) wachsen diese in die Höhe und verleihen der Wiese eine unregelmässige Struktur. An Hanglagen sind häufig hangparallele Viehwege zu erkennen. Wo die Weide überbelastet ist (z.B. an Viehtränken), sind offene Bodenstellen vorhanden.



Weide mit Viehwegen im ‚Sumpf‘



Schafweide am Rebbergweg

**4****Krautsäume, Hochstaudenfluren, Gebüsche**

Überall dort, wo zwei verschiedenartige Lebensräume aneinander stossen, entstehen sogenannte Saumgesellschaften. Solche Gesellschaften können beispielsweise zwischen Wald und offener Landschaft oder zwischen Wegrand und Acker vorhanden sein. Insbesondere in der Übergangszone von Wald und offener Landschaft entwickeln sich meist schmale, von Kräutern und Büschen dominierte Pflanzengesellschaften. Hochstaudenfluren können sich auf waldfähigen Standorten wie Schlag- und Windwurfflächen entwickeln. Hier herrschen bezüglich Licht, Wasser und Nährstoffen jene Standortverhältnisse, welche hochwüchsige und konkurrenzstarke Krautpflanzen benötigen. Gebüsche begleiten die Waldsäume, können aber auch als Hecken oder Gebüschgruppen frei im Feld oder entlang von Strassen und Wegen stehen.

**4.1****Krautsäume**

Wie vorgängig erwähnt, befinden sich Krautsäume häufig an Waldrändern oder entlang von Wald- und Feldwegen. Bei gut strukturierten Waldrändern ist dem Waldmantel (s. 4.3) ein breiter Krautsaum vorgelagert. Intakte Krautsäume sind artenreich und werden nicht regelmässig gemäht. Wo die landwirtschaftliche Nutzfläche bis zum Waldrand vordringt, fehlen somit der Krautsaum und häufig auch der Waldmantel. Für Flora und Fauna sind die Krautsäume von grosser Bedeutung. Hier ist das Lichtangebot grösser als im Wald oder im Gebüsch des Waldmantels aber nicht so hoch wie auf dem freien Feld und die Pflege weniger intensiv. Deshalb finden wir hier teilweise andere Pflanzen als im Wald oder im offenen Wiesland. Die schützende, nur selten gemähte Pflanzendecke bietet Lebensraum für Kleinsäuger, Reptilien, Insekten u.a. Kleintiere.

**4.1.1****Mesophile Krautsäume**

Mesophile Krautsäume zeichnen sich, wie der Name andeutet, insbesondere durch mittlere Verhältnisse bezüglich Feuchtigkeit und Temperatur aus. Im Beobachtungsgebiet ist dieser Lebensraumtyp häufig nicht ausgeprägt vorhanden. Je nach den herrschenden Standortbedingungen kann ein mesophiler Krautsaum in einen anderen Krautsaumtyp übergehen.



Mesophiler Krautsaum am Wanderweg Ramsig - Rüsler

Im mesophilen Krautsaum können sich Blütenpflanzen wie der Mittleren Klee (*Trifolium medium*), der Echte Dost (*Origanum vulgare*), der Wirbeldost (*Clinopodium vulgare*) oder die Nesselblättrige Glockenblume (*Campanula trachelium*) ansiedeln.

An Orten, wo der Boden steinig und die Sonneneinstrahlung besonders hoch ist, können (im Beobachtungsgebiet allerdings eher selten) auch Arten der trockenwarmen Krautsäume auftreten. Hier fühlen sich die Rapunzel-Glockenblume (*Campanula rapunculus*), das Rauhaarige Veilchen (*Viola hirta*) oder die Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*) wohl.

#### 4.1.2

##### Feuchte Krautsäume

Sobald der Boden im Krautsaum feuchter wird und kaum einmal austrocknet, verändert sich auch das Bild der Pflanzengesellschaft. Die Krautpflanzen werden meist höher und besitzen häufig auch grössere Blätter als bei den Kennarten mesophiler Krautsäume. So kann sich hier etwa die Blaue Brombeere (*Rubus caesius*) neben der Wilden Brustwurz (*Angelica sylvestris*) und dem Zottigen Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*) ausbreiten. Auch die Brennessel kann hier grössere Bestände bilden und die Echte Zaubrinde (*Calystegia sepium*) windet sich an Pflanzenstängeln und Ästen in die Höhe. An solchen Standorten können sich auch invasive Neophyten wie das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) oder die Spätblühende Goldrute (*Solidago gigantea*) ansiedeln und schnell ausbreiten.



Feuchter Krautsaum mit Wilder Brustwurz (*Angelica sylvestris*) an der Oberen Sorchenstrasse

Eine Unterscheidung zwischen den feuchten Krautsäumen und den nachfolgend beschriebenen nährstoffreichen Krautsäumen ist nicht immer eindeutig möglich. Der wohl wichtigste Faktor für die Herausbildung des einen oder anderen Lebensraumtyps dürfte die Bodenfeuchtigkeit sein.

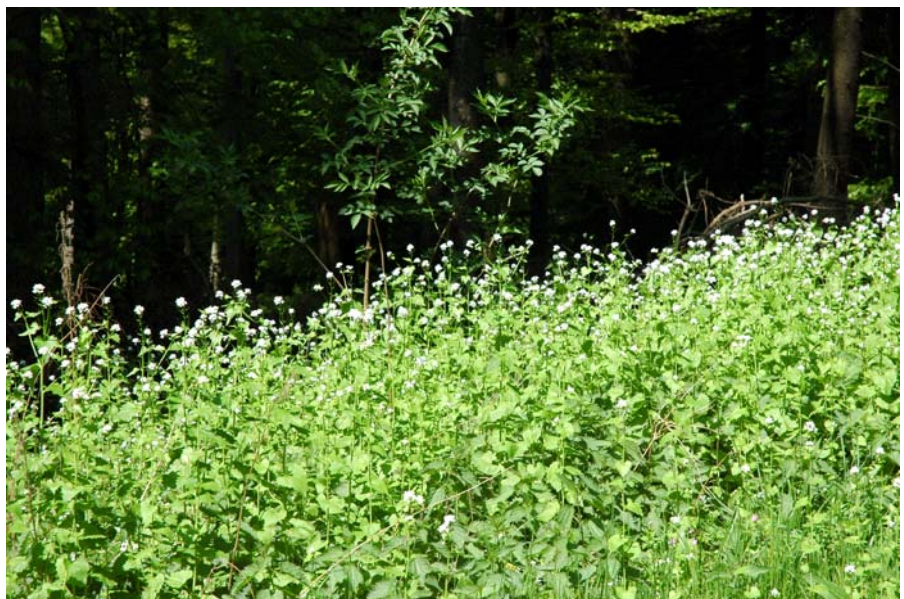
## 4.1.3

## Nährstoffreiche Krautsäume

Diese Krautsäume findet man oft an Waldrändern und entlang von Waldwegen, wo der Boden nährstoffreich ist und kaum einmal austrocknet. Neben mittelhohen, oft dominierenden Pflanzenarten wie dem Knoblauchhederich (*Alliaria petiolata*) oder dem Geissfuss (*Aegopodium podagraria*) wuchert hier häufig das Kletten-Labkraut (*Galium aparine*). Auch die Echte Nelkenwurz (*Geum urbanum*) sowie das Ruprechtskraut (*Geranium robertianum*) bevorzugen diese Orte. Zaun-Wicke (*Vicia sepium*), Gemeine Borstendolde (*Torilis japonica*) und Gefleckte Taubnessel (*Lamium maculatum*) sind weitere Pflanzenarten, welche sich hier wohlfühlen. Besonders zu erwähnen ist die grosse Insektenvielfalt in diesem Lebensraumtyp.



Nährstoffreicher Krautsaum im Zigg mit blühender Weissler Pestwurz (*Petasites albus*)



Nährstoffreicher Krautsaum am Judechilhofweg mit Knoblauchhederich (*Alliaria petiolata*)

- 4.2 Hochstauden- und Schlagfluren Hochstauden- und Schlagfluren entwickeln sich auf Flächen, wo nach menschlichen Eingriffen (z.B. Holzschlag) oder Naturereignissen (z.B. Sturm) viel Licht einfällt. Auf diesen nährstoffreichen, meist frischen Böden können sich hochwüchsige Krautpflanzen ansiedeln. Die Artenzusammensetzung der Pflanzendecke ist stark von der Bodenfeuchtigkeit sowie vom Säuregrad des Bodens abhängig.
- 4.2.1 Kalkreiche Schlagfluren Im Beobachtungsgebiet sind kaum typische kalkreiche Schlagfluren zu finden. Das heisst aber nicht, dass sich an geeigneten Stellen nicht auch Basenzeiger wie Tollkirsche (*Atropa bella-donna*) oder der Zwerg-Holunder (*Sambucus ebulus*) ansiedeln können.
- 4.2.2 Kalkarme Schlagfluren Naturgemäss liegen unsere Waldböden eher im sauren Bereich, denn die sich bildenden Säuren bei der Zersetzung von Laub- und Nadelstreu führen zu einem tieferen pH-Wert des Waldbodens. Besonders in den Kammlagen des Heitersberges dürfte der im Moränenboden vorhandene Kalk im Laufe der Jahrtausende ausgewaschen worden sein und dadurch den Säuregrad des Bodens noch weiter gesenkt haben. Hier sind denn auch an einigen Stellen kalkarme Schlagfluren bzw. Windwurfflächen besonders deutlich zu erkennen. Bereits im April und Mai blühen das Wald-Vergissmeinnicht (*Myosotis sylvatica*) und die Pillentragende Segge (*Carex pilulifera*). So zeitig im Jahr werden diese kleinen Pflanzen noch nicht von den höheren Stauden beschattet. Während des Sommers leuchten dann die rosaroten Blüten des Wald-Weidenröschens (*Epilobium angustifolium*) auf der Waldlichtung und auch der Rote Fingerhut (*Digitalis purpurea*) steht in stattlichen Horden. Erst etwa ab August bis zum Herbst zeigen sich die goldgelben Blütenstände der Gewöhnlichen Goldrute (*Solidago virgaurea*). Diese einheimische Pflanze darf nicht mit den aus Nordamerika stammenden, bei uns eingeschleppten invasiven Goldruten-Arten (*Solidago gigantea* und *Solidago canadensis*) verwechselt werden.



Windwurffläche in der Oberhaberrüti. Im Vordergrund rot blühendes Haar-Straussgras (*Agrostis capillaris*).

#### 4.2.3

##### Adlerfarnfluren

Auf besonders sauren Böden in Schlag- oder Windwurfflächen kann der Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*) zuweilen flächendeckend auftreten. Dieser Farn kann eine Höhe von über zwei Metern erreichen. Gegen diese starke Konkurrenz können sich andere Pflanzen kaum behaupten. Wo der Farn noch nicht so dicht wächst, können sich Brombeeren-Arten (*Rubus sp.*) und an gewissen Stellen die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) noch einige Zeit halten.



Adlerfarnflur beim Rinderplatz

#### 4.3

##### Gebüsche

In dieser Lebensraumgruppe werden Gebüsche entlang von Wald-rändern, sogenannte Waldmäntel, sowie Hecken entlang von Strassen und Wegen, im freien Feld oder in Siedlungen, zusammengefasst. Naturnahe Gebüsche bestehen meist aus einer Vielzahl von

Beeren tragenden Sträuchern und sind darum für die Biodiversität von grosser Bedeutung. Für etliche Vogelarten wie etwa Goldammer, Neuntöter und Dorngrasmücke sind solche Gehölze überlebenswichtig. Hier finden sie Nistmöglichkeiten und Nahrung. Auch Amphibien, Reptilien und Säugetiere finden hier ihren Lebensraum. Dies besonders dann, wenn auch noch geeignete Biotopstrukturen wie Ast- und Lesesteinhaufen oder gar Kleingewässer vorhanden sind. Ausserdem bilden Gebüsch in der Landschaft wichtige Trittsteine für wandernde Tiere. Sie dienen somit zur Vernetzung verschiedener Biotope.

#### 4.3.1

##### Naturferne Pflanzungen

Besonders im Siedlungsbereich sind naturferne Hecken und Gebüsch häufig anzutreffen. Es handelt sich dabei entweder um Hecken mit nur einer einheimischen Pflanzenart wie der Hagebuche (*Carpinus betulus*) oder um solche mit fremdländischen Pflanzen wie etwa dem immergrünen Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*) oder dem Lebensbaum (*Thuja sp.*). Nicht nur Hecken, sondern auch Garten- und Parkanlagen mit vorwiegend gebietsfremden Pflanzen gehören in diese Kategorie. Damit einerseits eine unliebsame Verfälschung der einheimischen Flora und andererseits die unerwünschte invasive Ausbreitung bestimmter fremdländischer Pflanzen (Neophyten-Problematik) möglichst verhindert werden können, ist es wichtig, dass vorhandene naturferne Pflanzungen gewissenhaft gepflegt und das Schnittgut richtig, d.h. nicht am Waldrand oder im Wald, entsorgt wird. Für die Tierwelt sind diese Pflanzungen nur von geringer Bedeutung. Für Buschbrüter in der Siedlung, wie Amsel und Grünfink, können solche Pflanzungen Nistgelegenheiten bieten. Die Beeren einiger fremdländischer Heckenpflanzen werden teilweise gefressen, tragen damit aber auch zur Verbreitung dieser Neophyten bei.



Hecke mit Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*)

#### 4.3.2

#### Mesophile Gebüsche

Entlang von Waldrändern entwickeln sich bei richtiger Pflege Waldmäntel mit einer grossen Vielfalt von Sträuchern. Diese tragen vom Spätsommer bis in den Winter hinein verschiedene teils farben-



Mesophiler Waldmantel im Oberried, davor ein Altgras-Gürtel mit Ast- und Steinhäufen.

prächtige Früchte. Der Haselstrauch (*Corylus avellana*), das Gemeine Pfaffenhütchen (*Euonymus europaea*), der Gemeine Schneeball (*Viburnum opulus*) und der Hartriegel (*Cornus sanguinea*) sind nur einige Sträucher dieses Lebensraumes. Wo der Boden trockener und/oder die Sonneneinstrahlung intensiver ist, finden sich auch wärmebedürftigere bzw. trockenheitstolerantere Arten ein. Dazu gehören Schwarzdorn (*Prunus spinosa*), Eingriffeliger



Weissdorn (*Crataegus monogyna*) oder die Hunds-Rose (*Rosa canina*).

Im Landwirtschaftsland sind mesophile Gebüsche als Hecke oder am Rand von Feldgehölzen anzutreffen. Diese Gebüsche liefern Nahrung für Insekten, Vögel und Kleinsäuger oder dienen als Ruhe- und Versteckplätze für Igel und andere Säugetiere.



Hecke an der Rotrischstrasse (Hinterriedere) und Gebüschgruppe beim Reservoir im Gebiet Sackmatte.

#### 4.3.3

##### Brombeergestrüppe

Besonders auf Schlag- oder Windwurf-Flächen im Wald können sich Brombeergestrüppe (*Rubus fruticosus* agg.) grossflächig ausbreiten. Diese Stauden sind in der Lage, den Boden total abzudecken und lassen so keine anderen Pflanzenarten mehr aufkommen. In forstlichen Anpflanzungen muss deshalb immer wieder ausgelichtet werden. Mit steigendem Deckungsgrad der aufkommenden Bäume und Sträucher werden dann die Brombeeren zurückgedrängt. Brombeergestrüppe werden von verschiedenen Wildtieren häufig als Rückzugsgebiet genutzt. Für diverse Insekten dient die Brombeere als Futterpflanze (z.B. verschiedene Bienen und Käfer).



Flächendeckendes Brombeergestrüpp im Zigg.

#### 4.3.4

#### Gebüschreiche Vorwaldgesellschaften

Gebüschreiche Vorwaldgesellschaften entwickeln sich auf Schlag- und Windwurf-Flächen im Wald, wo eine natürliche Waldverjüngung zugelassen wird. Es handelt sich dabei um die Weiterentwicklung der Schlagflur (s. 4.2.1 und 4.2.2). In der Krautschicht finden sich deshalb, wo noch genügend Licht vorhanden ist, auch Pflanzenarten der Schlagfluren. In dieser Pflanzengesellschaft sind meist schnellwüchsige Sträucher und Pionierarten vertreten. Zu diesen zählen beispielsweise der Schwarze Holunder (*Sambucus nigra*), der Rote Holunder (*Sambucus racemosa*), der Vogelbeerbaum (*Sorbus aucuparia*), die Sal-Weide (*Salix caprea*) und die Hängebirke (*Betula pendula*).



Gebüschreiche Vorwaldgesellschaft im Rotrisch.

**5****Wälder**

Ursprünglich war unsere Gegend praktisch ganz mit Wald bedeckt. Als vor etwa 5000 Jahren die Bauern der Jungsteinzeit erste Rodungsflächen anlegten, begann die Umwandlung der damaligen Natur- zur heutigen Kulturlandschaft. Die heute bestehenden Wälder sind vom Menschen stark beeinflusst und werden vielfältig genutzt. Einerseits liefert der Wald Bau-, Energie- und Industrieholz und andererseits erfüllt er eminent wichtige Wohlfahrtsleistungen. So wird etwa Regenwasser gespeichert, welches während dem Versickern gereinigt wird und uns schliesslich als Trinkwasser zur Verfügung steht. Überdies liefert uns der Wald den lebensnotwendigen Sauerstoff und nicht zuletzt: wir können uns in der Ruhe des Waldes erholen. Für die Artenvielfalt hat der Wald eine herausragende Bedeutung. Über 20 000 Tier- und Pflanzenarten leben in den Wäldern der Schweiz.

Je nach den Standortverhältnissen wie beispielsweise die Höhenlage, die Bodenbeschaffenheit oder die Exposition entwickeln sich natürliche, diesen Gegebenheiten angepasste Waldgesellschaften.

**5.1****Forstpflanzungen**

Unter den Begriff ‚Forstpflanzungen‘ fallen forstliche Anpflanzungen mit Bäumen der gleichen oder unterschiedlicher Art und/oder solchen Arten, welche im Gebiet nicht ursprünglich sind.

In diese Kategorie werden auch gepflanzte Einzelbäume oder Baumgruppen im Wald, auf dem Feld oder im Siedlungsgebiet eingeteilt.

**5.1.1****Aufforstungen mit Laub- und/oder Nadelgehölzen**

In einigen Gebieten bestehen noch Monokulturen von Nadelgehölzen. In diesen Waldpartien dominieren hauptsächlich die Fichten (*Picea abies*). Wenige Tannen (*Abies alba*) und manchmal einige Douglasfichten (*Pseudotsuga menziesii*) oder Lärchen (*Larix decidua*) sind beigemischt.



Fichtenwald im Zigg.

An wenigen Orten stehen auch kleinere Gruppen von Mammutbäumen (*Sequoiadendron giganteum*).



Mammutbäume (*Sequoiadendron giganteum*) am Äschenmooswaldrandweg.

Bedingt durch den am Boden herrschenden Lichtmangel im Nadelwald ist die Strauch- und Krautschicht in diesen Waldparzellen meist nur schwach ausgebildet. Die Krautschicht ist stark lückig und besteht vorwiegend aus säuretoleranten und schattenverträglichen Arten wie z.B. dem Wald-Sauerklee (*Oxalis acetosella*) oder dem Breiten Wurmfarne (*Dryopteris dilatata*). In diesem Lebensraum sind auch Vögel wie die Tannenmeise, die Haubenmeise, Sommer- und Wintergoldhähnchen und andere Singvögel zuhause. Auf den hohen Baumwipfeln bauen Greifvögel gerne ihre Horste. Die Samen in den Tannzapfen sind Nahrung für Eichhörnchen, Waldmaus und Buntspecht.



Neue Pflanzung im Zigg mit Lärche, Spitz-Ahorn und Linde.

In Jungpflanzungen müssen die jungen Bäume gegen Verbiss geschützt werden. Licht ist genügend vorhanden, darum ist die Vegetation ähnlich ausgebildet wie auf einer unbepflanzten Schlagfläche.

## 5.2

### Buchenwälder

In den Wäldern unseres Beobachtungsgebietes ist die Buche natürlicherweise die Hauptbaumart. An einigen Orten wurde die Buche aus wirtschaftlichen Überlegungen zurückgedrängt, ist aber insgesamt immer noch die häufigste Baumart. Je nach Standort gesellen sich zur Rot-Buche (*Fagus sylvatica*) weitere Baumarten: Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Trauben-Eiche (*Quercus petraea*), Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Spitz-Ahorn (*Acer platanoides*), Hagebuche (*Carpinus betulus*), Esche (*Fraxinus excelsior*), Fichte (*Picea abies*), Wald-Föhre (*Pinus sylvestris*), und weitere Arten. Die Häufigkeit der einzelnen Baumarten ist vom Standort und den getätigten forstlichen Eingriffen abhängig.

### 5.2.1

#### Waldmeister-Buchenwälder

Der typische Waldmeister-Buchenwald ist im Beobachtungsgebiet dominant. Er steht auf mittleren, d.h. nicht zu trockenen oder zu nassen Böden. Sinngemäss gilt dies auch bezüglich dem Säuregrad des Bodens. Es handelt sich um einen hallenartig aufgebauten Wald mit hohen und geraden Stämmen. Die Kronen schliessen dicht und die Strauch- und Krautschicht ist unterschiedlich ausgebildet. Die Rot-Buche (*Fagus sylvatica*) und der Waldmeister (*Galium odoratum*) haben diesem Waldtyp seinen Namen gegeben.



Waldmeister-Buchenwald im Frühling an der Obenhindstrasse, mit Busch-Windröschen (*Anemone nemorosa*) und Wald-Schlüsselblume (*Primula elatior*).

Auf basenreichen und gut mit Nährstoffen versorgten Böden treffen wir grosse, ja zum Teil mächtige Buchen mit geraden Stämmen. Hier blühen im Frühjahr neben dem Waldmeister (*Galium odoratum*) auch der Aronstab (*Arum maculatum*), die Berg-Goldnessel (*Lamium galeobdolon* ssp. *montanum*) und Liliengewächse wie die Vierblättrige Einbeere (*Paris quadrifolia*) oder das Vielblütige Salomonssiegel (*Polygonatum multiflorum*). Etwas feuchtere Standorte bevorzugen das Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*), die Hängen-

de Segge (*Carex pendula*) und die Lockerährige Segge (*Carex remota*).



Hallenartiger Waldmeister-Buchenwald im Buechstock.

Auf eher sauren und zeitweise trockenen Böden gedeihen in der Krautschicht säure- und trockenheits-tolerante Arten wie die Weisliche Hainsimse (*Luzula luzuloides*), die Wald-Hainsimse (*Luzula sylvatica*), Echter Ehrenpreis (*Veronica officinalis*), Wald-Frauenfarn (*Athyrium filix-femina*), Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*) und stellenweise auch die Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*). Mancherorts bedeckt ein dichter Teppich der Wimper-Segge (*Carex pilosa*) den Waldboden. An einigen Stellen, besonders an trockenen, gut besonnten Orten, breitet sich die Berg-Platterbse (*Lathyrus linifolius*) aus und blüht bereits im zeitigen Frühjahr.



Waldmeister-Buchenwald an der Baderstrasse.

Nur an wenigen Stellen stehen die Sträuchlein des Gemeinen Seidelbastes (*Daphne mezereum*) welche manchmal bereits gegen Ende Februar ihre zartrosaroten Blüten öffnen.

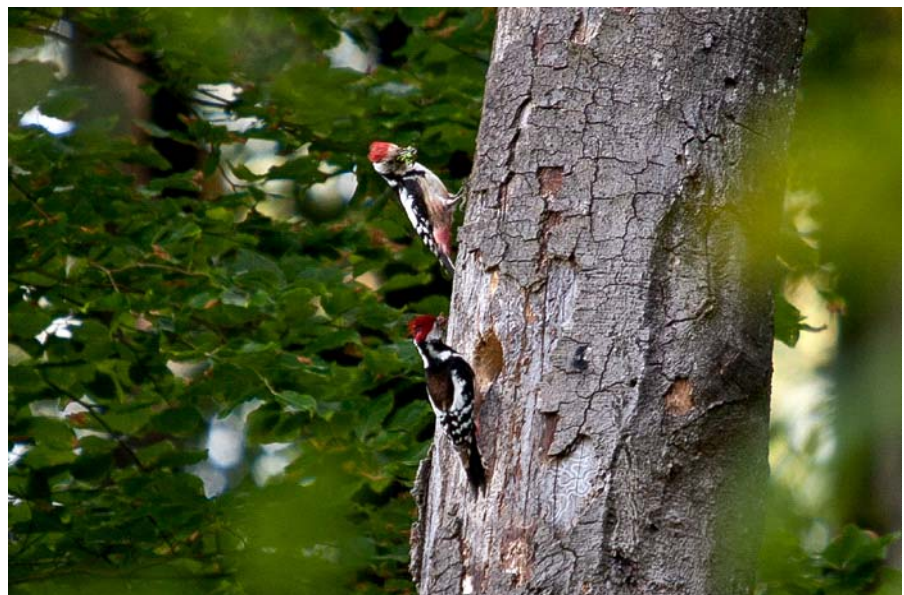


Gemeiner Seidelbast (*Daphne mezereum*) im Ramsighau

In einer Vereinbarung zu einem Eichenwaldprojekt (Lit. 4.12, 4.13) zwischen dem Kanton Aargau und der Ortsbürgergemeinde Starettschwil wird festgehalten, dass in den Gebieten Mittlisthau/Ramsig auf einer Fläche von 45,5 ha ein sogenanntes Eichenwaldreservat entstehen soll. Das bedeutet im Wesentlichen:

- weitgehender Nutzungsverzicht alter Eichen in den Kernzonen.
- Förderung des Eichenbestandes im besagten Gebiet.

Es soll ein Eichenwald mit einem Eichenanteil von 30 – 100% entstehen. Schon heute ist in einigen Waldparzellen ein recht hoher Ei-



Mittelspechte an der Bruthöhle

chenanteil vorhanden. Einige Kennarten des Eichen-Hainbuchenwaldes sind im Gebiet heute schon, teilweise in grosser Zahl, vertreten. Dazu zählen die bereits genannten Arten Hagebuche (*Carpinus betulus*), Wimper-Segge (*Carex pilosa*) und Berg-Platterbse (*Lathyrus linifolius*). Zu diesen Arten kommen noch die Wald-Zwenke (*Brachypodium sylvaticum*) und das Erdbeer-Fingerkraut (*Potentilla sterilis*) hinzu. Mit dem erwähnten Projekt soll insbesondere der Lebensraum des seltenen Mittelspechtes gefördert werden.

## 6

### Pioniervegetation gestörter Plätze

In diesem Lebensraumbereich sind Tritt- und Ruderalfluren sowie anthropogene Steinfluren zusammengefasst. Trittsfluren werden mit mehr oder weniger hoher Störungsfrequenz mechanisch belastet. Dies kann durch betreten und/oder befahren geschehen (z.B. Feldwege). Ruderalfluren hingegen entstehen an Stellen, wo der Boden zwar sehr intensiv, aber nicht häufig gestört wird (z.B. Bauplätze). Anthropogene Steinfluren treffen wir an Orten an, wo Mauern, Wege und Plätze mittels Natur- oder Kunststeinen erstellt worden sind. Diese Steinfluren weisen oft ähnliche Lebensbedingungen auf wie natürliche Felsfluren.

#### 6.1

##### Trittrasen und Ruderalfluren

An diesen Standorten sind die Böden unversiegelt und werden durch Mensch und Tier mehr oder weniger stark begangen. Hier gedeihen besonders spezialisierte, meist niederliegende Pflanzen. Der Charakter dieser Trittsfluren variiert je nach der Bodenbeschaffenheit, der Intensität und der Störungshäufigkeit. So begegnen wir auf einem nicht häufig benutzten und etwas feuchten Wiesen- oder Waldweg teilweise anderen Pflanzenarten an als beispielsweise auf einem viel befahrenen und zeitweise stark besonnenen Feldweg oder auf einem vom Vieh häufig benutzten Lägerplatz.

Bei offenen Böden (z.B. nach Aushubarbeiten, auf Kiesflächen) aber auch auf vernachlässigten Parzellen (z.B. Bauland) stellen sich schon nach kurzer Zeit schnellwüchsige, einjährige Pionierpflanzen ein, welche in der Folge teilweise durch meist hochwüchsige zweijährige Pflanzenarten und Pioniergehölze abgelöst werden. Im Laufe der Zeit würde an solchen Stellen, bei ausbleibenden menschlichen Eingriffen, wieder Wald entstehen.

#### 6.1.1

##### Feuchte Trittsfluren

Besonders auf schattigen Waldwegen oder in der Umgebung von Waldhütten und Rastplätzen, an Viehtränken und auf Lägerstellen, aber auch an beschatteten Stellen um Häuser und Scheunen findet man oft feuchte Trittsfluren auf nährstoffreichem Boden. Der Boden ist immer mehr oder weniger verdichtet und eine geschlossene Pflanzendecke ist nur selten zu beobachten. Auf solchen vorwiegend feuchten und meist nicht sehr intensiv beanspruchten Böden (z.B. im Randbereich von Wegen) steht beispielsweise der Knäuelblütige Ampfer (*Rumex conglomeratus*), der Stumpfblättrige Ampfer (*Rumex obtusifolius*), der Kriechende Hahnenfuss (*Ranunculus repens*), das Kriechende Straussgras (*Agrostis stolonifera*), das Kriechende Fingerkraut (*Potentilla reptans*) und das Gänse-Fingerkraut (*Potentilla anserina*).





Feuchte Trittflur auf dem Höhenweg mit Kriechendem Straussgras (*Agrostis stolonifera*), Blaugrüner Binse (*Juncus inflexus*) und Gewöhnlichem Breitwegerich (*Plantago major*).

Auf stärker belasteten feuchten Trittfluren (Störungs-Intensität, -Frequenz) vermag sich der Gewöhnliche Breit-Wegerich (*Plantago major*) aber auch die Zarte Binse (*Juncus tenuis*) noch zu behaupten.

#### 6.1.2

##### Trockene Trittfluren

Trittfluren auf dem freien Feld und im Siedlungsgebiet sind häufig einer starken Sonnenstrahlung ausgesetzt und das Regenwasser fließt meist schnell ab.



Trockene Trittflur beim Reservoir Niederrohrdorf in der Sackmatte mit Gewöhnlichem Homklee (*Lotus corniculatus*), Vogel-Knöterich (*Polygonum aviculare*), u.a..



Stark besonnte, trockene Trittflur auf dem abschüssigen Teil des Rebbergweges.

Bei diesen trockenen Trittfluren handelt es sich oft um unversiegelte Feldwege und Plätze mit Naturbelägen (Kies, Mergel). Unter den hier herrschenden extremen Lebensbedingungen können der Vogel-Knöterich (*Polygonum aviculare*), das Einjährige Rispengras (*Poa annua*) und die Strahlenlose Kamille (*Matricaria discoidea*) noch wachsen. Wie bei den feuchten Trittfluren ist auch hier wieder der Gewöhnliche Breit-Wegerich (*Plantago major*) vertreten. Wo der Boden weniger gestört wird, können auch die Gewöhnliche Schafgarbe (*Achillea millefolium*) und der Gewöhnliche Horn-Klee (*Lotus corniculatus*) noch blühen. An Stellen, wo der Boden über längere Zeit sehr stark austrocknen kann, können sich nur noch ganz wenige Pflanzenarten behaupten.



Feldweg im Ban mit Vogel-Knöterich (*Polygonum aviculare*) und Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*).

## 6.1.3

## Einjährige Ruderalfluren

Wie der Name dieses Lebensraumtyps besagt, findet man hier viele durch Samen überwinternde einjährige Pflanzen (Therophyten).



Einjährige Ruderalflora auf einem Bauplatz an der Busslingerstrasse mit Stechapfel (*Datura stramonium*), Echtes Seifenkraut (*Saponaria officinalis*), Gewöhnliche Zweijährige Nachtkerze (*Oenothera biennis*), Grauqrüne Borstenhirse (*Setaria pumila*).

Mitunter sind auch zweijährige Pflanzenarten vertreten, welche im Herbst Rosetten und Knospen bilden und im Frühjahr blühen (Hemikryptophyten). Der Boden kann unterschiedlich beschaffen sein, ist jedoch meist nährstoffreich. Dieser Lebensraumtyp ist kurzlebig und bildet sozusagen den Start zur Sukzession, d.h. zu weiteren Folgestadien einer Entwicklung, an deren Ende Wald stehen würde.

## 6.1.4

## Mesophile Ruderalfluren

In der mesophilen Ruderalflur dominieren hochwüchsige zweijährige Pflanzen. Auf dem lückig bewachsenen Boden sind jedoch auch



Mesophile Ruderalflora in den Vorderen Böden mit Gewöhnlicher Zweijähriger Nachtkerze (*Oenothera biennis*), Weisser Honigklee (*Melilotus albus*), Stumpfbblätteriger Ampfer (*Rumex obtusifolius*), Schmetterlingsstrauch (*Buddleja davidii*), u.a..

noch verschiedene einjährige Arten zu finden. Da und dort haben sich auch schon Pioniergehölze angesiedelt.

## 6.2

### Anthropogene Steinfluren

In Steinmauern (vorwiegend in Trockenmauern) sowie in den Spalten unversiegelter Bodenbeläge (Platten, Gittersteine, Verbund- und Pflastersteine), aber auch in Ritzen von Hartbelägen und auf Steinhäufen, können sich diverse Pflanzenspezialisten ansiedeln. Es handelt sich hier um Lebensräume mit teilweise extremen Lebensbedingungen bezüglich der hier herrschenden Temperaturen und zeitweiliger Trockenheit. Diese vom Menschen geschaffenen Steinfluren werden von verschiedenen Tieren gerne besiedelt (z.B. Reptilien, Amphibien, Spinnen, Insekten).

### 6.2.1

#### Trockenwarme Mauerfluren

Besonders an hellen und warmen Standorten (z.B. im Märkli) können Mauern einen vielfältigen Bewuchs aufweisen. Bei den hier lebenden Arten handelt es sich meist um solche, welche auch in natürlichen Felsfluren vorkommen. Wir finden hier, in den Ritzen und Spalten verankert, das Zimbelkraut (*Cymbalaria muralis*), das Purpurrote Riesen-Fettkraut (*Sedum telepium*) und den Weissen Mauerpfeffer (*Sedum album*). Wo die Bedingungen weniger gut sind, etwa in schattigen Lagen oder an gemörtelten Mauern, können sich meist nur noch Farne wie die Mauerraute (*Asplenium rutamuraria*) und der Braunstielige Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*) ansiedeln. An feuchteren und nährstoffreicheren Stellen begegnen wir auch oft dem Ruprechtskraut (*Geranium robertianum* s. str.). Das Efeu (*Hedera helix*) überwuchert gerne altes, vernachlässigtes Mauerwerk.



Trockenmauer am Chilestägli

In manchen Blocksteinmauern im Siedlungsgebiet ist auch die Rote Spornblume (*Centranthus ruber*) gepflanzt worden. Bei dieser Pflanze handelt es sich um eine eingeführte mediterrane Art.



Mauer bei der ehemaligen Artilleriestellung an der Buoaacherstrasse



Mauer mit Braunstieligem Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*) und Mauerraute (*Asplenium ruta-muraria*).

### 6.2.2

#### Steinpflaster-Trittfluren

In den Ritzen von Verbundstein- und Platten-Belägen, in Spalten und Schadstellen diverser Hartbeläge sowie in den Vertiefungen von Gittersteinen herrschen, wie vorgängig erwähnt, extreme Lebensbedingungen. Neben den klimatischen Extremen kommt noch die Trittbelastung dazu. Es ist erstaunlich, wie unter solchen Umständen Pflanzen noch blühen und sich vermehren können.



Steinpflaster-Trittflur mit Verbund- und Gittersteinen an der Buoaacherstrasse.

Häufig findet man das Einjährige Rispengras (*Poa annua*), das Niederliegende Mastkraut (*Sagina procumbens*) und den Vogel-Knöterich (*Polygonum aviculare*) sowie weitere Vertreter der Trittflur-Gesellschaften. Eher selten hingegen wächst an solchen Stellen das Kahle Bruchkraut (*Herniaria glabra*).

## 7

### Pflanzungen, Äcker und Kulturen

Im Lebensraumbereich ‚Pflanzungen, Äcker und Kulturen‘ werden alle Pflanzungen und Ackersaaten im offenen Feld zusammengefasst. Viele der in diesen Lebensräumen vorkommenden Begleitpflanzen sind seit Beginn des Ackerbaus vor etwa 5000 Jahren nach und nach bei uns eingewandert.

#### 7.1

##### Baumschulen, Obstgärten, Rebberge

Diese Lebensraumgruppe umfasst alle Gehölzkulturen wie Obstanlagen, Rebberge, Beerenkulturen und Baumschulen. Bedingt durch die Pflege dieser Anlagen (z.B. mähen, düngen, betreten und befahren, Schädlingsbekämpfung, Bodenbearbeitung) wird die Krautschicht mehr oder weniger stark beeinflusst. Die Pflanzengesellschaften der Krautschicht entsprechen etwa jenen anderer landwirtschaftlicher Grünflächen (z.B. Wiese, Weide).

#### 7.1.1

##### Hochstamm-Obstgärten

Die Hochstamm-Obstgärten prägten noch vor einigen Jahrzehnten die Landschaft am Rohrdorferberg. Heute sind nur noch wenige gepflegte Anlagen und Einzelbäume vorhanden. Die Pflanzordnung solcher Anlagen sowie die Altersstruktur der Bäume wirken parkartig. In Verbindung mit den umgebenden Wiesen, Weiden und verschiedenen Feldkulturen sind Obstgärten besonders für Vögel, Fledermäuse und andere Tiere vielfältige Lebensräume. Die Ausbildung der Krautschicht ist von der jeweiligen Nutzung der Obstgarten-Fläche abhängig (Mähwiese, Weide). Lichtbedürftige Pflanzenarten sind weniger vertreten.



Hochstamm-Obstgarten im Frühling beim Lindehof.

In der verschneiten Winterlandschaft lockern Obstbäume das Landschaftsbild auf. Jetzt werden sie besonders von Amseln und anderen Drosseln besucht und für die Greifvögel dienen sie als Sitzwarten.



Hochstamm-Obstbäume im Winter beim Weidhof.

### 7.1.2

#### Niederstamm- Obstgärten

Im Gegensatz zu den Hochstamm-Obstgärten sind in Niederstamm-Kulturen weit höhere Erträge möglich. Solche Anlagen bedingen eine intensive Pflege und die Unterkultur wird nicht mehr genutzt. Die Rasendecke innerhalb der Niederstamm-Anlage ist hinsichtlich Flora und Fauna artenarm.



Niederstamm-Kultur im Oberzelg.

## 7.1.3

## Rebberge

Rebberge befinden sich an warmen Lagen. Die Reben stehen häufig auf Terrassen, welche bei starker Hangneigung durch Mauern abgestützt werden. Natürlich begrünzte Böschungen und Fahrgassen können bei entsprechender Pflege eine hohe Pflanzenvielfalt aufweisen. Hier können wir den Knolligen Hahnenfuss (*Ranunculus bulbosus*), die Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), die Feld-Witwenblume (*Knautia arvensis*), den Doldigen Milchstern (*Ornithogalum umbellatum*) und viele andere Arten entdecken. Auch für die Fauna sind diese Lebensräume ungemein wichtig. Die bunten Blüten stellen besonders für Schmetterlinge und andere Insekten willkommene Nahrung bereit. Für diverse Reptilien sind diese Grünflächen ideale Jagdreviere.



Rebberg Märkli.



## 7.2 Feldkulturen

Diese Lebensraumgruppe umfasst alle Ackerkulturen. Es handelt sich dabei um Winterkulturen (Wintergetreide, Raps) oder um Sommerkulturen (Sommergetreide, Mais, Sonnenblumen, Hackfrüchte), aber auch um Gemüse-Anbauflächen (Hausgärten, Feldanbau). Neben den ökologischen Gegebenheiten (z.B. Boden, Exposition) sind die Ackerkulturen meist vielen menschlichen Einflüssen ausgesetzt (z.B. Düngung, Einsatz von Bioziden, Vorkulturen), welche die Zusammensetzung der Pflanzengesellschaften stark beeinflussen. Es wird deshalb auf eine Untergliederung in einzelne Lebensraumtypen verzichtet.

Die Ackerbegleitflora ist meist unerwünscht, da diese Pflanzen in Konkurrenz zu den angebauten Nutzpflanzen stehen, d.h. sie benötigen Nährstoffe, Wasser, Raum und Licht. Die Ackerwildkräuter werden deshalb oft einfach als ‚Unkraut‘ bezeichnet. Infolge der heute vorhandenen verbesserten Saatgutreinigung sowie wirkungsvolleren Bekämpfungsmethoden sind viele Ackerwildkräuter sehr selten geworden. Zu diesen selten gewordenen Arten gehören zum Beispiel die leuchtend blaue Kornblume (*Centaurea cyanus*) oder die violettrot blühende Kornrade (*Agrostemma githago*). Zu den unscheinbareren Ackerwildkräutern zählen der Weisse Gänsefuß (*Chenopodium album*), der Hühnerdarm (*Stellaria media*), der Pflirsichblättrige Knöterich (*Polygonum persicaria*) sowie der Sonnenwend-Wolfsmilch (*Euphorbia helioscopia*) und viele andere.



Kornblumen (*Centaurea cyanus*) in einem Getreidefeld in der Hinterriedere.



Getreide- und Rapsfeld im Frühjahr in der Oberzelg.

Mit der Anlage von Buntbrachen, in welchen ganz verschiedene Ackerwildkräuter vorkommen, können diese zum Teil seltenen Pflanzenarten gefördert werden. Im Winter werden diese Brachen unansehnlich (Braunbrachen), die unzähligen Samenstände werden jedoch gerne von Distelfinken und anderen Vogelarten als Nahrungsquelle genutzt. Buntbrachen müssen mindestens 3 Meter breit sein, mindestens 2 Jahre und maximal 6 Jahre am selben Standort stehen und es dürfen weder Dünger noch Pflanzenschutzmittel ausgebracht werden. Zurzeit stehen solche Buntbrachen oberhalb des Höhenweges sowie an der Ramsighaustasse.



Buntbrache an der Ramsighaustasse Mit Klatsch-Mohn (*Papaver rhoeas*), Kornrade (*Agrostemma githago*) und Echter Honigklee (*Melilotus officinalis*).

## Ergebnisse

### Anzahl Arten in der Schweiz und in Oberrohrdorf

Von den in der Schweiz vorkommenden ca. 3000 Farn- und Blütenpflanzen-Arten (Basis Flora Helvetica, Lit. 5.1) sind bis heute im Gebiet von Oberrohrdorf deren 555 Arten nachgewiesen und dokumentiert worden.

Gebiet	Anzahl Arten	%
Gesamte Schweiz	3000	100.0
Gemeinde Oberrohrdorf	555	18.5

Zusätzlich sind 2 nicht heimische, d.h. nicht in der ‚Flora Helvetica‘ (Lit. 5.1) aufgeführte Arten berücksichtigt worden, weil ihnen entweder durch ihre Geschichte beziehungsweise ihre Verwendung als Park- und Waldbaum eine besondere Bedeutung zukommt. Diese total 557 Pflanzenarten sind im Teil 2 beschrieben und in den Tabellen 1 und 2 sind sie nach deutschen und wissenschaftlichen Namen aufgelistet.

### Aktuell nachgewiesene Arten 2011

Aktuell, d.h. im Rahmen der Erhebungen im Jahr 2011 nachgewiesen sind 520 Arten. Die Differenz zu den vorgängig zitierten 555 Arten beträgt somit 35 Arten. Diese gelten als verschollen (s. Teil 2, Tab. 3).

Gefundene und ‚verschollene‘ Pflanzenarten	Anzahl Arten	%
Aktuell gefundene und ‚verschollene‘ Arten (Basis Flora Helvetica, Lit. 5.1)	555	100.0
‚verschollene‘ bzw. nicht gefundene, übersehene Arten	35	6.3
Im Jahr 2011 gefundene Arten	520	98.7

### Verschollene Arten 2011

Die 35 oben erwähnten ‚verschollenen‘ Pflanzenarten sind vor dem Jahr 2011 im Gebiet nachgewiesen worden (s. Datengrundlagen, Teil 2, S. 9). Der Begriff ‚verschollen‘ bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass diese Arten im Gebiet nicht mehr vorkommen. Es kann sein, dass eine Art übersehen worden ist oder der damalige genaue Fundort nicht aufgesucht oder nicht gefunden wurde.

Bei einer grösseren Zahl (19) der nicht gefundenen Arten handelt es sich um Pflanzen, welche einst in künstlich angelegte Biotop (z.B. Feuchtbiotop, Gärten, angepflanzte Hecken) eingebracht worden sind. Manche dieser Arten haben besondere Ansprüche an ihren Lebensraum. Darunter befinden sich Arten, deren Verbreitungsgebiet in der Schweiz nicht im Mittelland liegt (z.B. Echter Ysop (*Hyssopus officinalis*), Blaugrüne Quecke (*Elymus hispidus*)). Es ist wahrscheinlich, dass einige dieser Arten nicht die geeigneten Lebensbedingungen vorfanden (z.B. Pflanzenspezialisten wie der ausserordentlich seltene und im Kanton Aargau nicht mehr vorkommende Zwerg-Rohrkolben (*Typha minima*)) und deshalb nur

### Situation in den verschiedenen ökologischen Gruppen

kurze Zeit überdauerten. Bei einer weiteren Gruppe (6 Arten) handelt es sich um Neophyten, welche einst ebenfalls in künstlichen Biotopen angepflanzt worden sind. Bei den restlichen 10 Arten, die nicht gefunden worden sind, handelt es sich meist um seltene Arten trockener Standorte (z.B. Weinberg-Lauch (*Allium vineale*), Venus-Frauenspiegel (*Legousia speculum-veneris*)).

Durch gezielte Suche nach einzelnen dieser ‚verschollenen‘ Arten in den nächsten Jahren dürfte die eine oder andere Pflanzenart wieder aufgefunden werden.

Die Anzahl der aktuell gefundenen Pflanzenarten innerhalb der verschiedenen ökologischen Gruppen ist in der folgenden Tabelle zusammengefasst. In der angegebenen Anzahl Arten sind alle gefundenen Pflanzenarten inklusive der Neophyten und der Kulturpflanzen enthalten.

Ökologische Gruppe		Anzahl Arten	%
Waldpflanzen	W	166	32.0
Unkraut- oder Ruderalpflanzen	U	135	26.0
Fettwiesenpflanzen	F	55	10.6
Trockenpflanzen	T	50	9.6
Kulturpflanzen	K	39	7.5
Sumpfpflanzen	S	33	6.3
Pionierpflanzen	P	20	3.8
Gewässerpflanzen	G	12	2.3
Bergpflanzen	B	10	1.9
<b>Total</b>		<b>520</b>	<b>100</b>

In der nachfolgenden Übersicht werden die Ergebnisse zu den einzelnen ökologischen Pflanzengruppen besprochen.

## Waldpflanzen W

Mit 166 Arten stellt die Gruppe der Waldpflanzen 32 % der aktuell nachgewiesenen Pflanzenarten im Gebiet. Dieser grosse Anteil kann dadurch erklärt werden, dass der Wald in der Schweiz gesetzlich geschützt ist und noch grössere zusammenhängende Waldflächen vorhanden sind.

Waldpflanzen	Anzahl
Gefundene Arten total	166
Gefundene Neophyten	10
Gefundene einheimische Arten	156
In freier Natur gefundene Arten (einh. u. Neophyten)	152
Nur an künstlich angelegten Orten (z.B. Gärten, Anlagen) gefundene Arten (einheimische u. Neophyten)	14

Hinzu kommt, dass die Wälder im allgemeinen wie auch am Rohrdorferberg ganz unterschiedliche Lebensraum-Typen und damit eine grosse Pflanzenvielfalt aufweisen (z.B. Buchenwälder in verschiedenen Ausprägungen, Krautsäume, Hochstaudenfluren, Windwurfflächen, u.a.). Etwa 35% der Waldpflanzen sind Bäume und Sträucher. Ungefähr 10 % entfallen auf die Süss- (Poaceae) und Sauergräser (Cyperaceae, Juncaceae). Weitere 4% gehören zu den Farnpflanzen. Der Rest sind krautige Pflanzen aus verschiedenen Familien.



Mandelblättrige Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*)

Besonders erwähnenswerte, an natürlichen Standorten gefundene, jedoch im Gebiet eher selten anzutreffende Waldpflanzen sind: Christophskraut (*Actaea spicata*), Hohlknolliger Lerchensporn (*Corydalis cava*), Rivinus' Veilchen (*Viola riviniana*), Hecken-Wicke (*Vicia dumetorum*), Berg-Platterbse (*Lathyrus linifolius*), Echter Seidelbast (*Daphne mezereum*), Wald-Greiskraut (*Senecio sylvaticus*), Zweiblättrige Schattenblume (*Maianthemum bifolium*), Gewöhnliche Breitblättrige Stendelwurz (*Epipactis helleborine*) und das Männliche Knabenkraut (*Orchis mascula*). Bei den beiden letztgenannten Arten handelt es sich um einheimische Orchideen.

Die Mandelblättrige Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*) kommt wesentlich häufiger vor als die oben genannten Arten. Sie hat ihre Hauptverbreitung in der Schweiz vorwiegend im Jura. Ebenfalls

## Unkraut- oder Ruderalpflanzen U

recht häufig kann man dem Gemeinen Aronstab (*Arum maculatum*) begegnen. Schon im zeitigen Frühjahr präsentiert sich sein eigenartiger Blütenstand mit dem grüngelben Hochblatt und dem braunen Kolben an hellen und etwas feuchten Waldstellen. Später erregt der Fruchtstand mit seinen zuerst grünen und später leuchtend roten Beeren unsere Aufmerksamkeit.

Diese Pflanzengruppe zählt total 135 Arten und umfasst damit 26 % aller im Gebiet nachgewiesenen Pflanzenarten. Die Begriffe ‚Unkraut‘ und ‚Unkrautpflanzen‘ sind heikel, weil sie wertend sind. Es handelt sich hier vorwiegend um Pflanzen, welche in Feldkulturen, in Rebbergen oder in der Forstwirtschaft, in Gärten und Anlagen sowie auf Wegen und an Wegrändern unerwünscht sind, weil sie beispielsweise den Nutzpflanzen Nährstoffe, Licht und Raum streitig machen oder weil sie ganz einfach als ‚unschön‘ empfunden werden. Etliche dieser Kräuter werden als Heilpflanzen sehr geschätzt.

Unkraut- oder Ruderalpflanzen	Anzahl
Gefundene Arten total	166
Gefundene Neophyten	10
Gefundene einheimische Arten	156
In freier Natur gefundene Arten (einh. u. Neophyten)	152
Nur an künstlich angelegten Orten (z.B. Gärten, Anlagen) gefundene Arten (einheimische u. Neophyten)	14

Bei den Pflanzengesellschaften, welche oft in Kulturen neben den Nutzpflanzen auftreten spricht man von ‚Ackerbegleit-‘ oder ‚Segetalflora‘ und jene Gesellschaften, die Trittfuren, Wegränder, Schutt- und Ödlandflächen besiedeln, bezeichnet man mit dem Begriff ‚Ruderalflora‘.



Kornrade (*Agrostemma githago*) in einer Buntbrache an der Ramsighaustrasse

Einige Arten der Gruppe ‚Unkraut- oder Ruderalpflanzen‘ sind stark gefährdet und teilweise sehr selten geworden. Zu diesen Arten zählen die Kornrade (*Agrostemma githago*), die Sigmarswurz (*Malva alcea*), der Einjährige Ziest (*Stachys annua*), die Färber Hundskamille (*Anthemis tinctoria*), die

Kornblume (*Centaurea cyanus*) und weitere Arten. Eine ganze Reihe dieser Pflanzen sind auffallend und farbenprächtig. Sie finden in den von einzelnen Landwirten angelegten Buntbrachen oder Ackerlandstreifen noch einen ihnen zusagenden Lebensraum.

Andere Arten leben an den denkbar unwirtlichsten Orten. Es sind unermüdliche Kämpfer und können uns Menschen in dieser Hinsicht Vorbild sein. In den engen Spalten zwischen Pflastersteinen wächst

der Gehörnte Sauerklee (*Oxalis corniculata*) und wendet seine goldgelben Blüten der Sonne entgegen. Der Vogelknöterich (*Polygonum aviculare*) fristet sein karges Dasein am Gehsteigrand, in einer Asphalttritze oder in der Mitte eines Feldweges in der Glut eines heissen Sommertages. Auf Wegen und Plätzen, durch unzählige Schuhsohlen zertreten und von Wagenrädern überrollt, können der Gewöhnliche Breitwegerich (*Plantago major* s. str.), die Strahlenlose Kamille (*Matricaria discoidea*) oder die Zarte Binse (*Juncus tenuis*) ihre unscheinbaren Blüten entfalten.



Acker-Spark (*Spergula arvensis*)

Besonders bemerkenswert ist der Fund des bei uns seltenen Acker-Sparks (*Spergula arvensis*). Es handelt sich um eine unscheinbare Pflanze mit schmal-linealen Blättchen und kleinen weissen Blüten. Die Pflanze ist in der Umgebung des Schulhauses Hinterbächli entdeckt worden.

Häufig sind Unkraut- oder Ruderalpflanzen auch zusammen mit den Pflanzen aus den ökologischen Gruppen P (Pionierpflanzen) und T (Trockenpflanzen) in den gleichen Lebensräumen anzutreffen. Bedingung ist allerdings, dass Stellen vorhanden sind, wo ein genügend grosses Nährstoffangebot vorhanden ist.

Unkraut- und Ruderalpflanzen sind besonders für die Kleintierwelt von grosser Bedeutung. Eine beachtenswerte Anzahl dieser Gewächse sind wichtige Futterpflanzen für die Raupen unserer Schmetterlinge. Die Samen vieler dieser Pflanzen werden von verschiedenen Singvögeln als Nahrung benötigt.

Fettwiesenpflanzen F

Diese Gruppe umfasst 55 Arten (ca. 10,6 %) aller aktuell gefundenen Pflanzenarten. Darunter befinden sich 13 Arten von Süssgräsern (*Poaceae*).

Fettwiesenpflanzen	Anzahl
Gefundene Arten total	55
Gefundene Neophyten	1
Gefundene einheimische Arten	54
In freier Natur gefundene Arten (einh. u. Neophyten)	55
Nur an künstlich angelegten Orten (z.B. Gärten, Anlagen) gefundene Arten (einheimische u. Neophyten)	0

In Fromental- beziehungsweise in Glatthaferwiesen, sind neben dem Französischen Raygras (*Arrhenatherum elatius*), (auch



Französisches Raygras (*Arrhenatherum elatius*)

Fromental oder Glatthafer genannt), der Östliche Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon pratensis* ssp. *orientalis*), die Gewöhnliche Wiesen-Schafgarbe (*Achillea millefolium*), das Gemeine Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), die Gewöhnliche Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*), die Gewöhnliche Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), der Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*), das Wiesen-Ferkelkraut (*Hypochaeris radicata*) und die Feld-Witwenblume (*Knautia arvensis*) gefunden worden. Zu den im Beobachtungsgebiet sehr wenig angetroffenen Arten gehören das Herbst-Milchkraut (*Leontodon autumnalis*), das Habichtskrautartige Bitterkraut (*Picris hieracioides*), die Gras-

blättrige Miere (*Stellaria graminea*), der Gemeine Frauenmantel (*Alchemilla xanthochlora*), die Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*) und einige andere Fettwiesenpflanzen.

In intensiver bewirtschafteten Wiesen können sich viele dieser oben genannten Arten nicht halten. Die Artenvielfalt dieser Wiesen ist bedeutend kleiner. Vorherrschende Arten sind hier der Gewöhnliche Löwenzahn (*Taraxacum officinale* s. str.), der Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*), der Gewöhnliche Rotklee (*Trifolium pratense* s. str.), das Englische und das Italienische Raygras (*Lolium perenne* bzw. *L. multiflorum*), das Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*).

Kunstpflanzen und die meisten Rasenflächen im Siedlungsbereich weisen meist noch weniger Pflanzenarten auf. Neben dem oben genannten Englischen und Italienischen Raygras sind manchmal noch Massliebchen (*Bellis perennis*), Kriechender Günsel (*Ajuga reptans*), Kriechender Klee (*Trifolium repens*) und die Gewöhnliche Gundelrebe (*Glechoma hederacea* ssp. *hederacea*) vertreten.

Pflanzen magerer (trockener und wechsel-trockener) Wiesen T

In der Pflanzengruppe der mageren und trockenen Wiesen sind 50 Arten (ca. 9.0 %) nachgewiesen. Die Verbreitung dieser Pflanzen konzentriert sich auf einige wenige Gebiete bzw. Stellen wie z.B. trockene Wiesen im Gebiet Neuberg, rund ums Reservoir in der Sackmatte, Böschungen und Saumgesellschaften im Märkli / Grossberg, Fromentalwiesen und Böschungen im Oberzelg, am Höhenweg, im Ramsig und an anderen Orten sowie warme und trockene Waldsäume. Auch im Siedlungsbereich gedeihen diese Pflanzen an geeigneten Stellen. So beispielsweise in der naturnah gestalteten Umgebung beim Schulhaus Hinterbächli (teilweise an-



gepflanzt) sowie auf trockenen Randstreifen an Strassen und Wegen.

Trockenpflanzen	Anzahl
Gefundene Arten total	50
Gefundene Neophyten	1
Gefundene einheimische Arten	49
In freier Natur gefundene Arten (einh. u. Neophyten)	44
Nur an künstlich angelegten Orten (z.B. Gärten, Anlagen) gefundene Arten (einheimische u. Neophyten)	6



Gewöhnliche Frühlings-Schlüsselblume (*Primula veris*)

Besonders erwähnenswert sind in dieser Pflanzengruppe: das Stengelumfassende Täschelkraut (*Thlaspi perfoliatum*), beim alten Scheibenstand, die Gewöhnliche Frühlings-Schlüsselblume (*Primula veris*) im Gebiet Neuberg, das Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla neumanniana*), der Deutsche Ginster (*Genista germanica*) im Gebiet Mittlisthau, die Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*), der Feld-Steinquendel (*Acinos arvensis*) an der Badenerstrasse. Beim oben genannten Stengelumfassenden Täschelkraut könnte es sich eventuell um ein Relikt-Vorkommen der einst (um 1880, Lit. 3.4) in diesem Gebiet gepflegten Rebberge handeln.

Eine in weiten Teilen des Mittellandes sonst kaum vorkommende Blütenpflanze, die Lampen-Königskerze (*Verbascum lychnitis*) stand in einer Buntbrache unterhalb dem Buechstock.

Von den Süss- und Sauergräsern sollen hier noch die Gewöhnliche Aufrechte Tresse (*Bromus erectus* s.str.), die Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*) und die Feld-Hainsimse (*Luzula campestris*) genannt werden.

Über 70% der Pflanzenarten in dieser Gruppe müssen als selten bis sehr selten eingestuft werden. Selbst Arten, welche im schweizerischen Mittelland nicht als gefährdet eingestuft werden, sind teilweise nur in kleinen bis sehr kleinen und damit empfindlichen Beständen vorhanden. Hierzu gehören zum Beispiel die Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), der Mittlere Wegerich (*Plantago media*) und der Wirbeldost (*Clinopodium vulgare*).

## Kulturpflanzen K

In der Gruppe der Kulturpflanzen sind 39 Arten (ca. 7,5 %) aufgeführt. Einerseits handelt es sich hier um Arten, welche als Zierpflanzen kultiviert und vielfach im Siedlungsbereich in Gärten und Anlagen eingesetzt werden. Andererseits gehören auch Nutzpflanzen wie Obstbäume, Weinreben, Getreide usw. in diese Gruppe.

Kulturpflanzen	Anzahl
Gefundene Anzahl Arten total	39
Zierpflanzen in Gärten und Anlagen	27
In Feldkulturen (Getreide, Hackfrüchte, Obst, Nüsse, ...)	12

Im Rahmen dieses Inventars sind nur jene Pflanzen aufgeführt, welche in der Flora Helvetica (Lit. 5.1) aufgeführt werden. Es handelt sich häufig um Arten fremder Herkunft, welche kultiviert werden und gelegentlich verwildern. Einige dieser Arten sind auch im Beobachtungsgebiet als Gartenflüchtlinge ausserhalb der Siedlung in Wald und Feld gelegentlich anzutreffen, zum Beispiel die Zitronen-Melisse (*Melissa officinalis*), welche hie und da an Waldwegen und Waldrändern gefunden werden kann. Auch Osterglocken (*Narcissus sp.*), Gartenprimeln (*Primula sp.*), Steinmispeln (*Cotoneaster sp.*) sowie Garten-Ringelblumen (*Calendula officinalis*) haben sich an einigen Orten mit oder ohne menschliche Hilfe angesiedelt.



Mahonie (*Mahonia aquifolium*)

Zierpflanzen, welche gerne in Parkanlagen, Vorgärten und Gartenhecken gepflanzt werden sind: Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*), Forsythie (*Forsythia x intermedia*), Bastard-Platane (*Platanus x hispanica*), Mahonie (*Mahonia aquifolium*), Runzelblättriger Schneeball (*Viburnum rhytidophyllum*), Winter-Jasmin (*Jasminum nudiflorum*), Flieder (*Syringa vulgaris*), Echter Lavendel (*Lavandula angustifolia*) sowie Zypressengewächse (*Cupressaceae*) wie der Amerikanische Lebensbaum (*Thuja occidentalis*) oder der stattliche Riesen-Lebensbaum (*Thuja plicata*) an der Badenerstrasse.

Obwohl nicht in der Flora Helvetica (Lit. 5.1) aufgeführt, sollen hier noch zwei weitere in Oberrohrdorf lebende Arten genannt werden. Es sind dies der Mammutbaum (*Sequoiadendron gigantea*) und der Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*). Der erstere ist infolge seiner Grösse (um 1977: Höhe 34,5 m; Umfang 7,5 m; Lit. 2.2; um 2011: Höhe 40 m; Lit. 2.4) sowie wegen seiner Verwendung als lichter geschmückter Weihnachtsbaum bekannt. Auch in den Waldungen von Oberrohrdorf stehen einige bereits stattliche Exemplare dieses aus Nordamerika stammenden Baumes. Der Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*) stammt ursprünglich ebenfalls aus Nordamerika wo einige



Exemplare Stamm-Durchmesser bis zu 3 Metern und Höhen von 20 Metern aufweisen sollen. In Europa wird dieser Baum vorwiegend als Parkbaum eingesetzt. In Oberrohrdorf stehen einige dieser Bäume im Dorf und im Wald (z.B. Rüslerhau).

Zu den Nutzpflanzen der Feldkulturen zählen der Raps (*Brassica napus*), Getreidearten wie der Weizen (*Triticum sp.*), die Kartoffel (*Solanum tuberosum*), der Mais (*Zea mays*) und die Einjährige Sonnenblume (*Helianthus annuus*).

Mammutbäume (*Sequoiadendron gigantea*) im Obersorche



Walnussbaum (*Juglans regia*), männliche Blütenstände

Weitere Nutzpflanzen sind Obst- und Nussbäume sowie die Reben und Beeren. So etwa der Kultur-Apfelbaum (*Malus domestica*), der Kultur-Birnbaum (*Pyrus communis*), der Quittenbaum (*Cydonia oblonga*), der Kirschbaum (*Prunus avium*), der Zwetschgenbaum (*Prunus domestica*), der Walnussbaum (*Juglans regia*), die Europäische Weinrebe (*Vitis vinifera*), die Rote Johannisbeere (*Ribes rubrum*) u.a..

Sumpfpflanzen S

In der ökologischen Gruppe der Sumpfpflanzen befinden sich 33 Arten, das sind 6,3% aller aktuell gefundenen Pflanzenarten. Die einst grossen Feuchtgebiete am Berghang sind verschwunden und nur da und dort erinnert noch eine feuchte Stelle in der Wiese oder an einem Strassenbord an die einst vorhandenen Sumpfbereiche.

Sumpfpflanzen	Anzahl
Gefundene Arten total	33
Gefundene Neophyten	1
Gefundene einheimische Arten	32
In freier Natur gefundene Arten (einh. u. Neophyten)	29
Nur an künstlich angelegten Orten (z.B. Gärten, Anlagen) gefundene Arten (einheimische u. Neophyten)	4

In feuchten und sumpfigen Waldstellen ist die Vielfalt an Pflanzen und Tieren besonders gross.

Hier, in nassen Hochstaudenfluren und an feuchten Wegrändern, sind im Beobachtungsgebiet auch die meisten Funde von Sumpfpflanzen in der freien Natur gemacht worden. Die Flatter-Binse (*Juncus effusus*), der Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*), die



Kleinblütiges Weidenröschen (*Epilobium parviflorum*)

das Kleinblütige Weidenröschen (*Epilobium parviflorum*) und an einigen Orten trifft man noch auf kleinere Bestände der Schlawen Segge (*Carex flacca*). In der freien Natur eher selten zu finden sind einige sonst im Mittelland eigentlich noch häufige Arten: die Kohldistel (*Cirsium oleraceum*), der Blut-Weiderich (*Lythrum salicaria*), die Glieder-Binse (*Juncus articulatus*), die Blaugrüne Binse (*Juncus inflexus*), der Sumpf-Hornklee (*Lotus pedunculatus*) und weitere Arten.

In künstlich angelegten Biotopen im Siedlungsbereich sind auch einige Sumpfpflanzen angesiedelt worden. Wir finden hier noch Pflanzenarten, welche im Beobachtungsgebiet an natürlichen Standorten nicht mehr festgestellt werden konnten. Zum Beispiel die Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*), die Echte Wallwurz (*Symphytum officinale*), der Grosse Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) und die Gelbe Schwertlilie (*Iris pseudacorus*).



Aus der Pflanzengruppe der Sumpfpflanzen sollen hier besonders erwähnt werden: der Fund des seltenen Kamm-Wurmfarns (*Dryopteris cristata*), die Moor-Sternmiere (*Stellaria alsine*) an einer nassen Waldstelle im Hinterhau sowie das einst im Gebiet häufig vorkommende Echte Tausendgüldenkraut (*Centaurium erythraea*) auf einer Windwurflläche im Ramsig.

Tausendgüldenkraut (*Centaurium erythraea*)



Fuchs' Geflecktes Knabenkraut (*Dactylorhiza fuchsii*)  
auf dem Flachdach des Schulhauses Hinterbächli

Im Feuchtbiotop des Schulhauses Hinterbächli sowie auf dem Flachdach dieses Gebäudes gedeihen eine grössere Anzahl einer einheimischen Orchidee. Es handelt sich um das Fuchs' Gefleckte Knabenkraut (*Dactylorhiza fuchsii*).

Auf einer lichten Waldstelle im Gebiet Unterharrüti, leider an einer etwas ungünstigen Stelle, konnten etwa dreissig Exemplare des Grossen Zweiblatts (*Listera ovata*), ebenfalls eine Pflanze aus der Familie der Orchideen (*Orchidaceae*), gefunden werden.

Auf einer lichten Waldstelle im Gebiet Unterharrüti, leider an einer etwas ungünstigen Stelle, konnten etwa dreissig Exemplare des Grossen Zweiblatts (*Listera ovata*), ebenfalls eine Pflanze aus der Familie der Orchideen (*Orchidaceae*), gefunden werden.

Pionierpflanzen in niedrigen Lagen P

Diese ökologische Gruppe ist mit 20 Arten (3.8 % der insgesamt gefundenen Arten) besetzt. Die Lebensräume dieser Pflanzenarten sind hauptsächlich anthropogene Steinfluren (Mauern) und Trittfluren. Einige Pionierpflanzen stehen auch in Waldschlägen.

Pionierpflanzen in niedrigen Lagen	Anzahl
Gefundene Arten total	20
Gefundene Neophyten	5
Gefundene einheimische Arten	15
In freier Natur gefundene Arten (einh. u. Neophyten)	17
Nur an künstlich angelegten Orten (z.B. Gärten, Anlagen) gefundene Arten (einheimische u. Neophyten)	3

Etwa ein Drittel der 15 einheimischen Arten haben ihr Hauptvorkommen im Gebiet Märkli/Grossberg. An Trockenmauern und besonders auf den Mauerkronen und entlang der Mauerfüsse sowie an anderen trockenen Plätzen fühlen sich verschiedene Sedum-Arten wohl. Eine besondere und sehr seltene Art, der Rötliche Mauerpfeffer (*Sedum rubens*) ist von Erich Kessler in einem sehr interessanten Aufsatz in den Bremgarter Neujahrsblättern 2000 beschrieben worden (Lit. 1.6). Es handelt sich dabei um eine ursprünglich mediterrane Pflanze. Weitere Pionierarten sind beispielsweise: Scharfer Mauerpfeffer (*Sedum acre*), Weisses Mauerpfeffer (*Sedum album*) oder das stattliche Purpurrote Riesen-Fettkraut (*Sedum telepium*).



Rötlicher Mauerpfeffer (*Sedum rubens*)

Etwa ein Drittel der 15 einheimischen Arten haben ihr Hauptvorkommen im Gebiet Märkli/Grossberg. An Trockenmauern und besonders auf den Mauerkronen und entlang der Mauerfüsse sowie an anderen trockenen Plätzen fühlen sich verschiedene Sedum-Arten wohl. Eine besondere und sehr seltene Art, der Rötliche Mauerpfeffer (*Sedum rubens*) ist von Erich Kessler in einem sehr interessanten Aufsatz in den Bremgarter Neujahrsblättern 2000 beschrieben worden (Lit. 1.6). Es handelt sich dabei um eine ursprünglich mediterrane Pflanze. Weitere Pionierarten sind beispielsweise: Scharfer Mauerpfeffer (*Sedum acre*), Weisses Mauerpfeffer (*Sedum album*) oder das stattliche Purpurrote Riesen-Fettkraut (*Sedum telepium*).

Es handelt sich dabei um eine ursprünglich mediterrane Pflanze. Weitere Pionierarten sind beispielsweise: Scharfer Mauerpfeffer (*Sedum acre*), Weisses Mauerpfeffer (*Sedum album*) oder das stattliche Purpurrote Riesen-Fettkraut (*Sedum telepium*).

Besonders an älterem Mauerwerk (z.B. an den Mauern der ehemaligen Artilleriestellung im Buoacher) und an Mauern auf Privatgrundstücken im Siedlungsraum gedeihen Farnpflanzen wie der Braunstielige Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*) und die Mauerraute (*Asplenium ruta-muraria*). Ebenfalls am Mauerwerk schiebt das Zimbelkraut (*Cymbalaria muralis*) seine Ranken in jede erreichbare Ritze. Diese Pionierpflanzen der Mauern und Felsen können manchmal auch an grösseren Findlingen ihr karges Dasein fristen.

Pionierarten auf Waldschlägen und an Orten mit offenen Böden sind z.B.: Wald-Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*), Huflattich (*Tussilago farfara*) und das Land-Reit-Gras (*Calamagrostis epigejos*). Immer häufiger scheint auch der Schmetterlingsstrauch (*Buddleja davidii*), ein invasiver Neophyt, solche Pionierflächen zu besiedeln.

Ein unscheinbares, jedoch nicht häufig zu findendes Pflänzchen ist das Kahle Bruchkraut (*Herniaria glabra*). Auf einem mit Gittersteinen belegten Parkplatz wird es überfahren und getreten. Trotzdem hat es schon an einigen Stellen grössere Pölsterchen entwickeln können.

#### Gewässerpflanzen G

Mit 12 gefundenen Arten oder 2,3 % aller erfassten Arten sind die Gewässerpflanzen eine sehr kleine Pflanzengruppe. Innerhalb dem Gemeindebann von Oberrohrdorf sind für Pflanzen dieser ökologischen Gruppe Gewässer mit genügender Wassertiefe kaum vorhanden.

Gewässerpflanzen	Anzahl
Gefundene Arten total	12
Gefundene Neophyten	1
Gefundene einheimische Arten	11
In freier Natur gefundene Arten (einh. u. Neophyten)	4
Nur an künstlich angelegten Orten (z.B. Gärten, Anlagen) gefundene Arten (einheimische u. Neophyten)	8

Zwei Drittel dieser Pflanzen sind nur in künstlich angelegten Biotopen nachgewiesen worden. Es ist erfreulich, dass sich in kleinen, zum Teil neu geöffneten Bachläufen bereits Arten wie die echte



Bachbungen-Ehrenpreis (*Veronica beccabunga*)

Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*) oder der Bachbungen-Ehrenpreis (*Veronica beccabunga*) angesiedelt haben.

In den oben angesprochenen, von Menschenhand geschaffenen Lebensräumen, insbesondere im Feuchtbioptop beim Schulhaus Hinter-

bächli, leben eine ganze Reihe seltener Gewässerpflanzen: der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*), der Grosse Sumpf-Hahnenfuss (*Ranunculus lingua*), der Teichenzian (*Nymphoides peltata*) und der Schmalblättrige Rohrkolben (*Typha angustifolia*) gehören zu ihnen. Drei ehemals (um 1995, Lit. 1.7) hier gefundene Gewässerpflanzen, der Gemeine Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*), das Echte Pfeilkraut (*Sagittaria sagittifolia*) und die Schwanenblume (*Butomus umbellatus*) konnten nicht mehr gefunden werden. In der ‚Roten Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz‘ (Lit. 5.3) wird das Echte Pfeilkraut als ‚stark gefährdet‘ und die Schwanenblume als ‚verletzlich‘ eingestuft.

Teilweise handelt es sich bei den Pflanzen dieser ökologischen Gruppe um ausgesprochene Spezialisten mit ganz besonderen Ansprüchen an ihren Lebensraum.

### Bergpflanzen B

Diese ökologische Gruppe ist im Beobachtungsgebiet mit 10 Arten vertreten. Mit einem Anteil von 1,9 % sind die Pflanzen dieser ökologischen Gruppe im untersuchten Gebiet natürlicherweise am wenigsten vertreten.

Bergpflanzen	Anzahl
Gefundene Arten total	10
Gefundene Neophyten	0
Gefundene einheimische Arten	10
In freier Natur gefundene Arten (einh. u. Neophyten)	5
Nur an künstlich angelegten Orten (z.B. Gärten, Anlagen) gefundene Arten (einheimische u. Neophyten)	5

Meist handelt es sich um angepflanzte Arten wie die Lärche (*Larix decidua*) oder um Gartenflüchtlinge: Orangerotes Habichtskraut (*Hieracium aurantiacum*), Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) u.a..



Lärchen (*Larix decidua*) im Mittlisthau

Zwei andere Arten besitzen naturgemäss eine recht ausgedehnte Höhenverbreitung: die Grau-Erle (*Alnus incana*), welche von der kollinen bis in die subalpine Höhenstufe vorkommt sowie insbesondere die Vielblütige Hainsimse (*Luzula multiflora*) deren Hauptverbreitung von der kollinen bis in die alpine Stufe reicht.

Recht aussergewöhnlich ist der im Gebiet Sorchen gemachte Fund des Quirlblättrigen Weidenröschens (*Epilobium alpestre*), welches im Mittelland normalerweise kaum vorkommt.

## Neophyten N

Innerhalb aller ökologischen Pflanzengruppen befinden sich total 44 Neophyten. Das sind gebietsfremde Pflanzen, welche seit 1500 bei uns eingeschleppt worden sind (s. Teil 2, Tabelle 4). Von diesen 44 Neophyten befinden sich 12 Arten auf der Schwarzen Liste und 4 weitere Arten auf der Watch-Liste der Schweizerischen Kommission für die Erhaltung der Wildpflanzen (Lit. 5.4).

Neophyten	Anzahl
Neophyten total	44
Arten der Schwarzen Liste	12
Arten der Watch-Liste	4
Übrige Arten	28

Bei den Arten der Schwarzen Liste handelt es sich um solche, welche sich invasiv, also stark und rasch ausbreiten können. So werden andere, für den betreffenden Lebensraum charakteristische Arten verdrängt. Neophyten können darüber hinaus auch bezüglich Gesundheit und/oder Ökonomie mannigfaltige Schäden verursachen. Der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) kann bei Berührung sehr unangenehme ‚Verbrennungen‘ der Haut hervorrufen. Die Pollen des Aufrechten Traubenkrautes (*Ambrosia artemisiifolia*) können starke Allergien auslösen.



Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*) an der Sennenbergstrasse

Besonders entlang von Fliessgewässern können Arten wie beispielsweise das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) oder der Japanische Staudenknöterich (*Reynoutria japonica*) einerseits die einheimische Flora verdrängen und die Ufer destabilisieren. Besonders der Schmetterlingsstrauch (*Buddleja davidii*) kann im Siedlungsbereich an Strassen und Mauerwerk kostspielige Schäden verursachen. Besonders den Trockenmauern kann dieser Neophyt durch die Kraft seiner Wurzeln arg zusetzen. Gewisse Schmetterlinge besuchen diese Pflanze ihres Nektars wegen gerne. Für die Förderung der einheimischen Schmetterlinge ist der Strauch jedoch bedeutungslos weil seine Blätter nicht als Raupenfutter dienen.

In Waldgebieten können Pflanzungen mit dem oben erwähnten Drüsigen Springkraut oder durch die Armenische Brombeere (*Rubus armeniacus*) grossflächig überwuchert sein. Damit konkurrieren sie mit den Jungbäumen um Nährstoffe und Licht.

Das Vorkommen und die Ausbreitung dieser Arten müssen, besonders in naturnahen Gebieten und an Fliessgewässern nach Möglichkeit verhindert werden.



In der Watch-Liste sind jene Neophyten zusammengefasst, welche das Potential haben, die oben angesprochenen Schäden zu bewirken. Aus dem benachbarten Ausland sind bereits von diesen Arten verursachte Schäden bekannt.

Mit den Neophyten können auch Neozoen, d.h. nicht einheimische Tiere, eingeschleppt werden. Bekannte Beispiele sind etwa der Kartoffelkäfer, die Amerikanische Lederwanze oder die Tannentrieblaus.

Die Mehrzahl der Neophyten nehmen wir allerdings kaum mehr als Fremdlinge in der Natur wahr. Die Gewöhnliche Zweijährige Nachtkerze (*Oenothera biennis*), der Persischer Ehrenpreis (*Veronica persica*) und die Strahlenlose Kamille (*Matricaria discoidea*) haben sich ohne schädliche Auswirkungen in unsere Ökosysteme eingefügt.

Verschiedene Arten sind unbeabsichtigt eingeschleppt worden. So etwa das Bewimperte Knopfkraut (*Galinsoga ciliata*) und der Aufrechte Sauerklee (*Oxalis stricta*). Andere Arten wiederum sind früher und teilweise auch heute noch als Nutzpflanzen in der Landwirtschaft angebaut oder im Forst gepflanzt worden. Dazu zählen der Alexandriner Klee (*Trifolium alexandrinum*) oder im Wald die Douglasfichte (*Pseudotsuga menziesii*), die Weymouths-Kiefer (*Pinus strobus*) und die Robinie (*Robinia pseudoacacia*).

Im Beobachtungsgebiet treten besonders folgende Neophyten in einzelnen Lebensräumen invasiv auf und sollten deshalb besonders beobachtet und gegebenenfalls bekämpft werden:

- Die Armenische Brombeere (*Rubus armeniacus*) bildet an wenigen Orten, besonders an Waldrändern, dichte, fast undurchdringliche Bestände (z.B. Waldrand im ‚Loch‘ Grenze zu Niederrohrdorf).
- Das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) überdeckt grossflächig das Waldgebiet beidseitig der Sennenbergstrasse.
- Der Schmetterlingsstrauch (*Buddleja davidii*) ist auf den meisten lichten Waldstellen (Schlag- und Windwurfflächen, Wegränder) vertreten.



Kanadische Goldruten (*Solidago canadensis*) und Einjähriges Berufskraut (*Erigeron annuus*) auf einem Bauplatz im Dorf

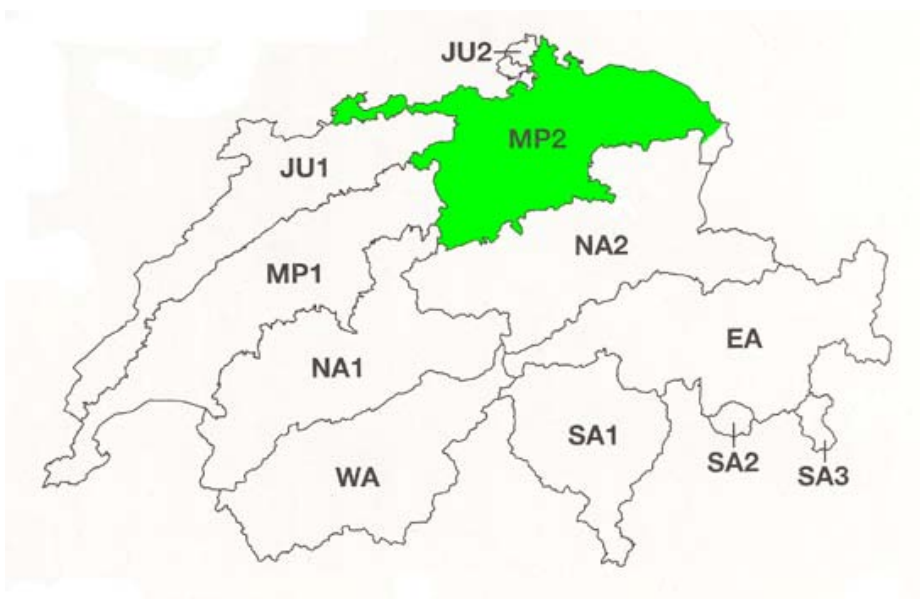
Das Einjährige Berufskraut (*Erigeron annuus*) breitet sich im Gebiet Märkli, insbesondere am Himmelsleiterli, immer mehr aus. Hier sollte diese Pflanze rigoros bekämpft werden. Auch entlang von Strassenrandstreifen sollte diese Pflanze nicht geduldet werden.

Weitere, heute noch kaum invasiv auftretende Neophyten, sind: Japanischer Stauden-

knöterich (*Reynoutria japonica*), Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*), Spätblühende Goldrute (*Solidago gigantea*) und die Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*). Diese Pflanzen stehen mehr oder weniger häufig in Gärten und haben sich auch als Einzelpflanzen oder in kleineren Beständen in der freien Natur angesiedelt. Sehr wichtig ist die gewissenhafte Pflege solcher Arten in Gärten und Anlagen. Besonders die ‚Entsorgung‘ z.B. an einem Waldweg muss unbedingt unterlassen werden. So können sich aus kleinen Wurzelstücken, aus frischen Zweigen und welken Blütenständen riesige Bestände bilden, deren Bekämpfung sehr aufwändig und kostspielig sein kann.

## Gefährdete Pflanzenarten

In der ‚Roten Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz 2002‘ (Lit. 5.3) werden alle Pflanzenarten bezüglich ihrer Gefährdung bestimmten Gefährdungskategorien zugeordnet (Kategorien s. Teil 2, S.8). Die Beurteilung der Gefährdung erfolgt einerseits mit Blick auf die gesamte Schweiz und andererseits mit Blick auf die verschiedenen biogeografischen Unter-Regionen der Schweiz. Die uns im Rahmen dieses Inventars besonders interessierende Region heisst ‚östliches Mittelland‘ (MP2).



Biogeografische Unterregionen der Schweiz

### a) Gefährdete Pflanzen bezogen auf die Region ‚östliches Mittelland‘ (MP2)

Unter den 555 im Gebiet je nachgewiesenen und in diesem Inventar beschriebenen Arten befinden sich (ohne Neophyten und Kulturpflanzen) 82 Arten, welche gemäss Lit. 5.3 im östlichen Mittelland (MP2) als ‚potenziell gefährdet‘ (NT) bis ‚ausgestorben‘ (RE) eingestuft sind. Von diesen 82 gefährdeten Arten konnten 17 Arten nicht mehr gefunden werden und gelten als ‚verschollen‘ (s. auch S. 60, Gefährdung der verschollenen Arten). Somit sind heute 65 Arten in der Region MP2 mindestens potenziell gefährdet.

<b>Gefährdete Pflanzenarten im Beobachtungsgebiet ohne Neophyten und Kulturpflanzen</b>	<b>Anzahl</b>
Gefährdete Pflanzenarten Region MP2	<b>82</b>
Nicht gefundene, ‚verschollene‘ Arten (Gefährdungsstufen NT bis RE)	<b>17</b>
Gefundene Arten (Gefährdungsstufen NT bis RE) total	<b>65</b>

b) Gefährdete Pflanzen bezogen auf die Region ‚gesamte Schweiz‘ (CH)

Bezogen auf die Fläche der gesamten Schweiz (CH) fallen von den oben genannten insgesamt 82 Arten noch deren 28 in die Gefährdungsstufen (NT) bis (RE). Von diesen 28 Arten sind noch 21 Arten gefunden worden. Die übrigen 7 Arten gelten als verschollen.

Gefährdete Pflanzenarten im Beobachtungsgebiet ohne Neophyten und Kulturpflanzen	Anzahl
Gefährdete Pflanzenarten Region CH	28
Nicht gefundene, ‚verschollene‘ Arten (Gefährdungsstufen NT bis RE)	7
Gefundene Arten (Gefährdungsstufen NT bis RE) total	21

Der Vergleich zwischen den gefährdeten Pflanzenarten des östlichen Mittellandes (MP2) und jenen der gesamten Schweiz (CH) zeigt folgendes:



Niederliegendes Johanniskraut (*Hypericum humifusum*). Bei uns potentiell gefährdet, gesamtschweizerisch ungefährdet.

In der stark überbauten und genutzten Unterregion ‚östliches Mittelland‘ werden die Pflanzen wesentlich stärker bedrängt als über die gesamte Schweiz hin betrachtet. Anders ausgedrückt: von den 82 im östlichen Mittelland als gefährdet eingestuft Pflanzenarten werden, über die gesamte

Landesfläche gesehen, lediglich 28 Arten (34%) als gefährdet taxiert.

Fundgebiete der im Jahr 2011 gefundenen gefährdeten Arten

Von den gefundenen 65 gefährdeten Arten sind 36 Arten in der freien Natur gefunden worden, 25 Arten wurden in Gärten und Anlagen gefunden oder sind angepflanzt worden und weitere 4 Arten konnten in Buntbrachen festgestellt werden.

Fundgebiete gefährdeter Pflanzen im Beobachtungsgebiet	Anzahl
Gefundene Arten (Gefährdungsstufen NT bis RE) total	65
In freier Natur gefunden	36
Aussaart, Pflanzung (z.B. Gärten, Anlagen)	24
In Buntbrachen gefunden	5

Wenige Arten (4) sind in zwei Fundgebiets-Kategorien gefunden worden. Diese Pflanzenarten wurden jener Kategorie zugeordnet, welche für die betreffende Art am zutreffendsten erschien (z.B. Buchs (*Buxus sempervirens*), Funde in Gärten und Einzelfund im Wald → Zuordnung zu ‚Aussaart, Pflanzung‘).

Im Teil 2, Tab. 5 sind die verschiedenen Pflanzenarten mit den zugeordneten Fundgebieten aufgeführt.

Gefährdung der **gefundenen** Arten

a) Östliches Mittelland (MP2)

<b>Gefundene Arten</b>						
<b>Einstufung der Gefährdung für das östliche Mittelland (MP 2)</b>						
<b>Fundgebiete</b>	<b>Gefährdungskategorien</b>					
	NT	VU	EN	CR	RE	Tot.
In der freien Natur gefunden	21	11	4	0	0	36
Aussaat, Pflanzung (z.B. Gärten, Anlagen)	12	8	4	0	0	24
In Buntbrachen gefunden	3	1	1	0	0	5
<b>Total</b>	<b>36</b>	<b>20</b>	<b>9</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>65</b>

b) Gesamte Schweiz (CH)

<b>Gefundene Arten</b>						
<b>Einstufung der Gefährdung für die gesamte Schweiz (CH)</b>						
<b>Fundgebiete</b>	<b>Gefährdungskategorien</b>					
	NT	VU	EN	CR	RE	Tot.
In der freien Natur gefunden	7	5	0	0	0	12
Aussaat, Pflanzung (z.B. Gärten, Anlagen)	6	1	0	0	0	7
In Buntbrachen gefunden	1	1	0	0	0	2
<b>Total</b>	<b>14</b>	<b>7</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>21</b>

Gefährdung der **verschollenen** Arten

Von den 17 verschollenen Arten sind etwa 12 Arten nicht typisch für das Beobachtungsgebiet. Entweder handelt es sich um Pflanzen, deren Hauptverbreitung in anderen biogeografischen Regionen liegen oder die Lebensraumsprüche dieser Pflanzen können nicht erfüllt werden (z.B. Dynamik eines Flusses). Diese Pflanzenarten sind mit grosser Wahrscheinlichkeit einst angesät oder gepflanzt worden. Etwa 5 Arten sind seinerzeit im Gebiet an natürlichen Standorten gefunden worden oder könnten im Gebiet auch natürlicherweise vorkommen. Es handelt sich um die Rauhe Nelke (*Dianthus armeria*), Färberwaid (*Isatis tictoria*), die Alpen-Johannisbeere (*Ribes alpinum*), die Gewöhnliche Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula* s. str.) und den Weinberg-Lauch (*Allium vineale*).

a) Östliches Mittelland (MP2)

<b>Verschollene Arten</b>						
<b>Einstufung der Gefährdung für das östliche Mittelland (MP2)</b>						
Fundgebiete	Gefährdungskategorien					
	NT	VU	EN	CR	RE	Tot.
In der freien Natur gefunden	1	1	0	0	0	2
Aussaat, Pflanzung (z.B. Gärten, Anlagen)	1	5	2	0	1	9
In Buntbrachen gefunden	0	0	0	0	0	0
Ehemaliger Fundort unbekannt	2	2	1	0	0	5
<b>Total</b>	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>3</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>16<sup>1)</sup></b>

<sup>1)</sup> einer der 17 verschollenen Arten wurde für die Region MP2 keine Gefährdungsstufe zugeordnet. Es handelt sich um den Echten Ysop (*Hyssopus officinalis*), welcher nur gesamt-schweizerisch und in den Regionen seiner Hauptverbreitung bewertet worden ist. Somit ergibt sich wieder die oben aufgeführte Zahl der verschollenen Arten: 16 + 1 = 17 Arten.

b) Gesamte Schweiz (CH)

<b>Verschollene Arten</b>						
<b>Einstufung der Gefährdung für die gesamte Schweiz (CH)</b>						
Fundgebiete	Gefährdungskategorien					
	NT	VU	EN	CR	RE	Tot.
In der freien Natur gefunden	1	0	0	0	0	1
Aussaat, Pflanzung (z.B. Gärten, Anlagen)	2	2	2	0	0	6
In Buntbrachen gefunden	0	0	0	0	0	0
Ehemaliger Fundort unbekannt	0	0	0	0	0	0
<b>Total</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>7</b>

Sämtliche verschollenen Arten der Gefährdungsstufen NT bis RE sind im Teil 2, Tab. 6 aufgeführt.

Gefährdung der Pflanzen verschiedener ökologischer Gruppen

Besonders gefährdet scheinen die Pflanzen der ökologischen Gruppen Pionierpflanzen P, Trockenpflanzen T, Sumpfpflanzen S und Gewässerpflanzen G zu sein. Bei den Pflanzenarten dieser Gruppen sind bei 50% bis über 60% der in der freien Natur gefundenen Arten nur ein bis maximal drei Fundorte bekannt.

Bei den Ruderalpflanzen U sind 30% der gefundenen Arten an nur einer bis drei Fundorten registriert worden. Bei den Waldpflanzen W liegen 20% der Funde in diesem Bereich und bei den Fettwiespflanzen F sind 17% der Funde im Bereich 1 bis 3 Fundorte gemacht worden.

Dieses Ergebnis kann so erklärt werden, dass die Lebensräume der Pionierpflanzen, Trockenpflanzen, Sumpf- und Gewässerpflanzen

entweder nie besonders gross gewesen sind und/oder sie wurden aus unterschiedlichen Gründen immer mehr zerstückelt, flächenmässig kleiner und seltener.



Kriechende Hauhechel (*Ononis repens*) im Gebiet Neuenberg am Rebbergweg

genannt.

Besonders betroffen sind die Lebensräume der wärmeliebenden Trockenrasen, der mesophilen bis trockenwarmen Krautsäume, der trockenen Trittfuren und der trockenen Mauerfluren. Stellvertretend für die gefährdeten Pflanzen dieser Lebensräume sei hier die Kriechende Hauhechel (*Ononis repens*)



Bitteres Schaumkraut (*Cardamine amara*) mit Aurorafalter

Ebenso betroffen sind sämtliche Lebensräume in den Bereichen ‚Gewässer‘ und ‚Ufer und Feuchtgebiete‘. Diese Lebensräume sind im Gebiet natürlicherweise nie in grösserem Umfang vorhanden gewesen (stehende Gewässer) oder sind infolge menschlicher Eingriffe stark reduziert worden

(Entwässerung von Hangmooren, Eindolung von Bächen). Neben den im Teil 2, Tab. 7 aufgeführten Pflanzenarten gehört auch das Bittere Schaumkraut (*Cardamine amara*) in die Kategorie derjenigen Pflanzen, welche in Oberrohrdorf selten vorkommen und auf Gewässer sowie Feuchtgebiete angewiesen sind.

Die Lebensräume, welche von der Gruppe der Ruderalpflanzen besonders genutzt werden, sind vor allem Feldkulturen, Tritt- und Ruderalfluren. Diese Pflanzen haben vielfach das Image des ‚nutzlosen Unkrautes‘ und werden häufig mit Herbiziden bekämpft. Dies obwohl in dieser Pflanzengruppe sehr farbenprächtige Pflanzen wie die Kornblume (*Centaurea cyanus*) das Acker-Stiefmütterchen (*Viola arvensis*) und die Wilde Malve (*Malva sylvestris*) vertreten sind.

Christophskraut (*Actaea spicata*)

Die Gruppe der Waldpflanzen ist am wenigstens gefährdet. Dies ist dadurch zu erklären, dass der Wald an sich seit langer Zeit gesetzlich geschützt ist. Negativ auf die Vielfalt der Flora können sich in diesem Lebensraum menschliche Eingriffe im Zusammenhang mit der Waldbewirtschaftung bemerkbar machen. Es kann sich dabei um Entwässerung von Waldgebieten, Wahl von Baumarten u.a. handeln. Bei den Waldpflanzen, welche heute kleine Bestände und wenige Fundorte aufweisen, handelt es sich meist um normalerweise seltene Arten wie etwa das Wald-Greiskraut (*Senecio sylvaticus*). Es kann sich auch um Arten handeln, die im Gebiet natürlicherweise keine oder sehr wenige für sie geeignete Lebensräume finden. Dazu gehören das Christophskraut (*Actaea spicata*) und das Wechselblättrige Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*).

Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*)

Bei den Fettwiesenpflanzen sind am wenigsten Pflanzenarten mit nur ein bis drei Fundorten vorhanden. Das hängt damit zusammen, dass viele der Fettwiesenpflanzen wenig anspruchsvoll sind und sich an verschiedenste Umweltbedingungen anpassen können. Die anspruchsvolleren unter ihnen bevorzugen die im Gebiet eher seltenen Fromentalwiesen oder auch Fettwiesen im feuchteren Bereich. Zu diesen Pflanzen gehört beispielsweise die Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*).

Eine Zusammenstellung der nicht häufigen Arten der verschiedenen ökologischen Gruppen zeigt Tabelle 7 im Teil 2.

Bei allen diesen Arten mit wenigen Fundorten sind nur kleine Populationen vorhanden oder es handelt sich um einzelne Exemplare einer Art. Derart kleine Bestände können sich oft über eine bestimmte Zeit halten, haben aber längerfristig ohne geeignete Fördermassnahmen meist nur wenige Überlebenschancen.



## Geschützte Pflanzenarten

Die im Gebiet aktuell vorkommenden beziehungsweise jemals nachgewiesenen Pflanzenarten, welche in der Schweiz und/oder im Kanton Aargau als geschützt gelten, sind im Teil 2, Tabellen 5 und 6 aufgeführt. In diesen Tabellen sind Kulturpflanzen und Neophyten nicht berücksichtigt. Als Grundlage für verschiedene Zuordnungen dienen:

- Zuordnung Kulturpflanzen; Neophyten: Lit. 5.1
- Zuordnung Gefährdungsstufen: Lit. 5.3
- Zuordnung Schutzstatus CH: Lit. 4.7
- Zuordnung Schutzstatus AG: Lit. 4.8

## Ist-Situation und vorhandene Potentiale

Die während der Feldbegehungen und im Rahmen der Datenauswertung gesammelten Eindrücke und Erkenntnisse zur Situation der Flora in den einzelnen Lebensräumen sind unter dem Titel ‚Situation‘ nachfolgend kurz skizziert. Unter dem Stichwort ‚Potentiale‘ sind mögliche Massnahmen aufgeführt, welche sich zugunsten einer vielfältigen Flora eines Lebensraumes auswirken. Es sollte beachtet werden, dass eine Massnahme, welche sich auf die Vielfalt der Flora auswirkt, sich in der Folge immer auch bei der Vielfalt der Fauna bemerkbar macht. Besonders positive Auswirkungen haben alle jene Aktionen, welche neue Lebensräume schaffen oder solche, die vorhandene Strukturelemente in der Landschaft optimieren oder neu schaffen. Bei diesen Strukturelementen handelt es sich beispielsweise um Weiher und Tümpel, offene Bäche, Gräben, Hecken, Feldgehölze, Einzelbäume, strukturreiche und stufig aufgebaute Waldränder, Stein- und Asthaufen, naturnahe Wiesen, Altgrasstreifen sowie Trockenmauern (Lit. 4.19). Diese dienen der Vernetzung der verschiedenen Lebensräume.

### Gewässer

#### *Situation*

- Auf dem Gemeindegebiet sind naturgemäss nur wenige stehende Gewässer zu finden. Einige eingedolte Bäche sind in letzter Zeit wieder geöffnet worden, was sich sowohl für das Landschaftsbild wie auch für Flora und Fauna positiv auswirkt.

#### *Potentiale*

- Offene Gewässer fördern (Rinnsale, Bäche, Weiher, Tümpel). Auch kleine und kleinste Gewässer und Gräben sind wertvolle Elemente in der Landschaft und können als Trittsteine zur Vernetzung von Naturräumen beitragen.
- Zur Vermeidung bzw. Minderung tendenziell zunehmender Trockenperioden sollte das Wasser vermehrt in der Landschaft gehalten werden.

## Ufer und Feuchtgebiete

### Situation

- Bei den wenigen vorhandenen stehenden Kleingewässern existieren verständlicherweise kaum ausgeprägte sumpfige Uferbereiche. Ausser einigen nassen Stellen an Strassenborden, in Wiesen und im Waldgebiet sind keine Feuchtgebiete (mehr) vorhanden.
- Der Pufferbereich von Bächen ist häufig sehr schmal und aufkommende Hochstauden (z.B. Moor-Geissbart (*Filipendula ulmaria*)) werden vor dem Blühen gemäht.
- In der Nähe von Gewässern stehen an wenigen Orten invasive Neophyten (z.B. Japanischer Staudenknöterich (*Reynoutria japonica*)).

### Potentiale

- Pufferstreifen wo möglich grosszügig gestalten und einheimische Vegetation fördern. Pflege der Uferbereiche gemäss Lit. 4.16, 4.17.
- Nasse und feuchte Stellen (in Wiesen, im Wald, an Strassenborden, an Wegrändern, ...) tolerieren. An solchen Stellen können sich Sumpfpflanzen und verschiedene Kleintiere (z.B. Libellen) entwickeln.
- An Fliessgewässern invasive Neophyten im Auge behalten und auch kleine Bestände entfernen.

## Grünland (Wiesen, Weiden)

### Situation

- Der grösste Teil des Grünlandes besteht aus Wirtschaftswiesen. Einige naturnahe Wiesenparzellen weisen eine teilweise beachtliche Pflanzenvielfalt auf. Da und dort werden beim Mähen der Wiesen Rückzugstreifen für Kleintiere (Lit. 4.14, 4.15) stehen gelassen. Damit haben Kleintiere eine Flucht- und Versteckmöglichkeit, ein bestimmtes Nahrungsangebot ist vorhanden und die Entwicklung von Schmetterlings-Raupen und anderen Kleintieren wird ermöglicht. Diese Rückzugstreifen stellen auch wertvolle Vernetzungs-Elemente in der Landschaft dar.
- Besonders hervorzuheben ist die vielfältige Magerwiese beim Reservoir in der Sackmatte.
- Entlang verschiedener Strassen und Wege sind hie und da trockene Böschungen vorhanden. Die Pflanzendecke hat meist den Charakter von Fromentalwiesen. Neben den typischen Pflanzenarten beherbergen diese wertvollen Lebensräume auch unzählige Kleintiere wie etwa die selten gewordene Feldgrille.
- Im Siedlungsbereich sind naturnahe Wiesen leider nicht sehr häufig anzutreffen. Ein positives Beispiel sind die Blumenwiesen auf dem Friedhofareal oder beim Schulhaus Hinterbächli.

*Potentiale*

- Die Anlage von Fromentalwiesen (Lit. 4.14) ist zur Erhaltung und Förderung der Flora und Fauna eine der wichtigsten Massnahmen im Lebensraumbereich ‚Grünland‘.
- Strassen- und Wegböschungen möglichst nur mähen, wenn die Pflanzen versamt haben. Möglichst abschnittsweise 50% der Fläche nur jedes 2. Jahr mähen. Wenn Ansaaten bzw. Pflanzungen notwendig sind, nur mit einheimischen Pflanzenarten begrünen.
- Anlage von Blumenwiesen auch im Siedlungsbereich. Auf Herkunft und Zusammensetzung des Saatgutes achten!

**Krautsäume, Hochstaudenfluren, Gebüsche***Situation*

- Krautsäume an Weg- und Strassenrändern sind für verschiedene Pflanzen und Kleintiere wichtige Lebensräume. Ein gutes Beispiel ist der Randstreifen an der Badenerstrasse in welchem verschiedene trockenheitstolerante Pflanzen gedeihen. Allgemein werden solche Randstreifen häufig nicht alternierend und zeitlich zu früh gemäht. Dies gilt auch für Randstreifen an Waldwegen.
- Sehr positiv für Pflanzen und Tiere sind die an einigen Orten angelegten breiten Grasstreifen mit Ast- und Steinhaufen. Wo zusätzlich noch ein gebüschreicher Waldmantel vorhanden ist, sind ideale Voraussetzungen für Flora und Fauna gegeben. Leider sind noch einige Waldränder ohne solchen Gebüschgürtel vorhanden.
- Schöne Hecken befinden sich am Höhenweg und an der Rüslerstrasse. An verschiedenen Orten stehen kleinere Baumhecken und Gebüschgruppen. Diese Landschaftselemente bieten besonders für Vögel (z.B. Goldammer, Mönchsgrasmücke, Distelfink) Nistgelegenheiten und Nahrung.
- Das Einjährige Berufkraut (*Erigeron annuus*) hat sich an einigen Strassenrändern stark ausgebreitet.

*Potentiale*

- Krautsäume nicht übermässig ‚pflegen‘. Dies gilt in besonderem Masse auch für Orte, wo Hochstauden wie Brennesseln und Disteln wachsen.
- Gebüsche, Hecken und frei stehende Einzelbäume fördern. Sie bereichern die Landschaft und sind wichtige Vernetzungselemente.
- Eine sehr grosse Bedeutung für Pflanzen und Tiere haben gebüschreiche Waldränder mit Kleinstrukturen (buchtige Ränder, Stein- und Asthaufen, vorgelagerte Grasstreifen).
- Das Einjährige Berufkraut sollte an Strassen- und Wegrändern nicht geduldet werden.

## Wald

### Situation

- Heute stehen im Gebiet vorwiegend abwechslungsreiche Mischwälder. Wenige Waldstücke sind mit grossem Fichtenanteil bestockt und weisen deshalb nur eine geringe Pflanzenvielfalt auf. Grössere Bereiche mit fremden Baumarten wie Rot-Eiche (*Quercus rubra*), Douglasfichte (*Pseudotsuga menziesii*), Weymouths-Kiefer (*Pinus strobus*), Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*), u.a. sind wenige anzutreffen.
- Ein Eichenwald-Projekt (Lit. 4.12, 4.13) ist vertraglich vereinbart. Es fördert den standortgerechten Eichenwald und damit die für diesen Lebensraum charakteristische Flora und Fauna wie den seltenen Mittelspecht.
- An einigen Orten sind feuchte bis nasse Böden festzustellen. Für die Biodiversität im Lebensraum ‚Wald‘ sind diese Zonen sehr wichtig.
- Altholz und stärkeres Totholz ist in einigen Waldgebieten eher wenig anzutreffen. Es existieren jedoch an verschiedenen Stellen schöne Baumexemplare z.B. einige Buchen (*Fagus sylvatica*) im Wald oberhalb des Buechstock, am Sennenberghöhenweg und an anderen Orten. Ebenso stehen an verschiedenen Orten prächtige Stiel- und Trauben-Eichen-Exemplare (*Quercus robur*, *Quercus petraea*). Eine prächtige Stiel-Eiche (*Quercus robur*) mit einem Umfang von 3,58 m (d = ca. 1,14 m) befindet sich in der Weggabelung Sennenbergstrasse-Obenhindstrasse. Weitere stattliche Eichen gedeihen auch in anderen Waldpartien. Auf dem Kamm des Sennenberges stehen neben kräftigen Buchen, Hagebuchen und Eichen auch zwei grosse Eschen (*Fraxinus excelsior*) mit einem Umfang von u = 2,23 m bzw. 2,80 m und einem Durchmesser von d = ca. 71 cm bzw. ca. 89 cm. Schöne Bergahorne (*Acer pseudoplatanus*) finden wir neben dem Bränneli am Wald-eingang Aeschenmoos aber auch an diversen anderen Orten. Hier in der Nähe, beim Parkplatz, steht eine schöne Berg-Ulme (*Ulmus glabra*). Auch starke Hagebuchen (*Carpinus betulus*) sind an einigen Orten zu finden. Eine schöne Gruppe befindet sich am Waldrand im Ramsig.
- In einigen Waldschlägen hat sich besonders das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) sehr stark ausgebreitet. Es handelt sich hier meist um feuchte Orte am Berghang (z.B. Sorchen) oder auf dem Bergkamm (z.B. Sennenbergstrasse).

### Potentiale

- Feuchte bzw. nasse Stellen im Wald nicht entwässern, wo möglich stehendes Wasser fördern (auch kleine Waldtümpel).
- Altholz- und Totholz-Anteil, insbesondere auch starkes Totholz, erhöhen.
- ‚Baumdenkmäler‘ schützen.
- An bestimmten Orten auslichten (z.B. Standort des Deutschen Ginsters).
- Neophyten wo möglich bekämpfen.

## Pioniervegetation gestörter Plätze

### *Situation*

- Mit dem Areal in der Schutzzone Märkli/Grossberg besitzt die Gemeinde Oberrohrdorf ein Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung. Mit der Sanierung der beschädigten Trockenmauern werden einerseits das Landschaftsbild und andererseits kulturhistorische Werte erhalten. Daneben können wertvolle Lebensräume für verschiedene Tierarten (z.B. Zauneidechse, Schlingnatter) und Pflanzen wie der seltene Rötliche Mauerpfeffer (*Sedum rubens*) und diverse andere Pflanzenarten erhalten werden.
- Neben den Trockenmauern weist das Rebgebiet mit seiner Umgebung verschiedene wertvolle Lebensräume auf.
- Problematisch ist das Aufkommen des Einjährigen Berufskrautes (*Erigeron annuus*) entlang des Himmelsleiterlis.
- Einige Feldwege und Plätze besitzen noch einen Naturbelag, sind also noch nicht versiegelt. Neben dem Vorteil, dass hier das Oberflächenwasser versickern kann, sind diese Trittpfluren für viele einst häufige, heute aber selten gewordene, Pflanzenarten wichtig. Auch für Kleintiere und Vögel sind diese Wege und Plätze von grosser Bedeutung. Schwalben finden hier ihr Nestbaumaterial und andere Vogelarten finden an den Samenständen der Wildkräuter ihre Nahrung.

### *Potentiale*

- Feldwege und wenig belastete Plätze nicht versiegeln.
- Wo immer möglich Trockenmauern fördern.
- Invasive Neophyten konsequent bekämpfen. Am Himmelsleiterli sollte dieser Neophyt möglichst rigoros entfernt werden.

## Pflanzungen, Äcker und Kulturen

### *Situation*

- Ackerflächen sind während der letzten Jahrzehnte immer intensiver bewirtschaftet worden. Diese Intensivierung bedingt häufiges befahren der Felder sowie den Einsatz von Düngemitteln und Bioziden. Deshalb weisen diese Flächen heute eine relativ bescheidene Pflanzenvielfalt auf. Auch ehemals zahlreich vorkommende Tierarten wie etwa die Feldlerche können heute im Gebiet kaum noch angetroffen werden. Immerhin ist hier auf verschiedene Bemühungen zur Erhöhung der Biodiversität hinzuweisen: Einsaaten von Ackerwildkräutern am Ackerrand oder die Anlage von Buntbrachen (Lit. 4.14).
- Gepflegte Obstbaumbestände sind zur Seltenheit geworden. Manchmal stehen noch Einzelbäume oder Restbestände ehemaliger Obstgärten.

### *Potentiale*

- Anlegen von Buntbrachen und Einsaaten von Ackerwildkräutern am Ackerrand.
- Hochstamm-Obstbäume nach Möglichkeit erhalten oder gar ergänzen oder neu pflanzen.

- Minimaler Biozid-Einsatz (auch in Privatgärten!)

### **Allgemeines**

- Pflanzen und Tiere benötigen Raum. Die Ansprüche an diesen Raum decken sich häufig nicht mit unseren eigenen Vorstellungen bezüglich ‚Ordnung‘ und ‚Sauberkeit‘. Pflanzendickichte am Wegrand, Asthaufen, stehendes Totholz im Wald, Steinhaufen am Feldrand, unversiegelte Feldwege mit Pfützen und vieles mehr sind Lebensgrundlagen für Pflanzen und Tiere. Ganz ohne Aufwand können wir einen wirksamen Beitrag zur biologischen Vielfalt leisten: etwas Toleranz walten lassen!
- Viele Tiere können durch Nisthilfen unterstützt werden. Nistkasten für in Höhlen brütende Vögel und Niststeine für Wildbienen und andere Insekten können im Garten oder auf dem Balkon platziert werden.
- Pflanzung einheimischer Bäume und Sträucher sowie anlegen von Naturwiesen mit heimischen Blumen. Diese Pflanzen liefern für viele Tiere Nahrung und bieten Unterschlupf.
- Mit Strukturen im Garten wie Komposthaufen, Ast- und Steinhaufen, Trockenmauern, Tümpel und Weiher kann vielen Kleintieren das Überleben erleichtert werden. Hier finden sie Tarnung und Verstecke vor Feinden aller Art.

## **Kontakt**

naturexkurs

Sonnenbergweg 3

5608 Stetten

Tel. 056 496 25 74

Mail: [info@naturekurs.ch](mailto:info@naturekurs.ch)

Web: [www.naturekurs.ch](http://www.naturekurs.ch)